# Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,50 M. bezw. 1,80 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährl. 1,92M. einschl. Bestellgeld. Einzelnummer 10Pf.
:—: Fernsprecher Nr. 324. :—:

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Lotterielisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 25 Pf., im Reklameteil 50 Pf., Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 9 Uhr vormittags.
:—: Geschäftsstelle: Oelgrube 9. :—:

Nr. 47 — Sonntag den 25. Februar 1917 — 43. Jahrg.


# Der Reichstag bewilligt 15 Milliarden Kriegsausgaben.

## An der West- und Ostfront erfolgreiche Vorstöße von Erkundungsabteilungen. — Spanien stellt den Schiffsverkehr im Mittelmeer ein. — Hungerrevolten in Amerika. — Englands U-Boot-Sorge.

### Aus dem Reichstage.

Reichsschatzsekretär Graf Rödern hat am Freitag im Reichstag lange warten müssen, bis er seine Rede zur Begründung der neuen Kriegssteuern halten konnte. Vor der ersten Lesung des Etats und der neuen Steuergesetze stand auf der Tagesordnung außer einer Reihe kleiner Anfragen die Beratung des Gesetzes über die Einberufung von Hilfsrichtern zum Reichsmilitärgericht in zweiter und dritter Lesung. Die kleinen Anfragen waren bald erledigt. Auch für die Verhandlungen über das Hilfsrichtergesetz für das Reichsmilitärgericht wurden große Auseinandersetzungen nicht mehr erwartet, da, abgesehen von einzelnen Wünschen, für eine Abänderung des Gesetzes eine Meinungsverschiedenheit über seine Bewilligung nicht herrschte. Wider Erwarten aber rief das Gesetz eine zum Teil sehr erregte Aussprache hervor, die zwei Stunden voll in Anspruch nahm, bis nach endgültiger Verabschiedung des Gesetzes in zweiter und dritter Lesung der Reichsschatzsekretär nach 3 Uhr mit seiner Steuerrede beginnen konnte.

Der Auftakt zu den Verhandlungen am Freitag war schon am Tage zuvor in der ersten Lesung des Hilfsrichtergesetzes für das Reichsmilitärgericht gegeben worden. Der Zentrumsabg. Fehrenbach sprach von schlimmen Erfahrungen, die der Reichstag mit der Handhabung des Anfang Dezember 1916 verabschiedeten Gesetzes über die Schutzhaft bei den unteren militärischen Instanzen habe machen müssen. Es ist ein hohes Verdienst des Reichstages, daß er vor Weihnachten gesetzliche Garantien geschaffen hat für die Verhängung der militärischen Schutzhaft, daß er genau bestimmt hat, unter welchen Bedingungen sie verhängt werden darf, wann sie zu Ende gehen muß und welche Rechte den von der Schutzhaft Betroffenen zustehen. Abg. Fehrenbach behauptete nun am Donnerstag, daß der Gouverneur einer Festung sich um das Schutzhaftgesetz einfach nicht kümmere. Am Freitag erklärte der nationalliberale Abg. Dr. Rießer, er habe das Kriegsministerium schon darauf hingewiesen, daß die Auslegung, als ob das Schutzhaftgesetz sich nicht auf Elsaß-Lothringen bezieht, gegen das Gesetz verstoße. Namens der Fortschrittlichen Volkspartei bezeichnete es Abg. Dove am Freitag als einen unerhörten Standpunkt eines Militärbefehlshabers, daß er erkläre, er brauche das Gesetz nicht zur Anwendung zu bringen. Abg. Dove hob ferner hervor, daß die oberste Militärverwaltung den Standpunkt des Militärbefehlshabers nicht teilt und ihm diese ihre Ansicht auch mitgeteilt hat, daß aber bisher die Befolgung der Anweisung der obersten Militärverwaltung vermißt wird. Auch der Zentrumsabg. Gröber erklärte es als einen unhaltbaren Zustand, wenn ein hochgestellter militärischer Beamter in Elsaß-Lothringen erkläre, das Gesetz gehe ihn gar nichts an. Und er habe seine Verfügungen nicht auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand, sondern auf Grund des Kriegsrechts gemacht. Abg. Gröber hob zur Kennzeichnung des Falles noch hervor, daß, obwohl nach erfolgter Prüfung der Oberbefehlshaber erklärt hat, das Gesetz über die Schutzhaft müsse auf alle Fälle ohne Unterschied Anwendung finden, eine Änderung nicht erfolgt ist. Abg. Gröber fragte: Was ist mit diesem Mann geschehen, der dem kaiserlichen Willen zuwider einen Befehl nicht vollzogen hat?

Der Vertreter des Kriegsministeriums Oberst v. Wrisberg war — das muß zugegeben werden — in einer schwierigen Lage. Aber er verfuhr nicht gerade glücklich. Seine Versuche, den Militärbefehlshaber zu entlasten, hatten nicht die erhoffte Wirkung. Auch Staatssekretär Dr. Helfferich, der die ganzen Auseinandersetzungen auf gegenseitige Mißverständnisse zurückführen wollte, sprach vergeblich. Der konservative Abg. Graf Westarp goß sogar noch Öl ins Feuer durch die Behauptung, daß der Reichstag kein Recht habe, zu erfahren, was mit einem Militärbefehlshaber geschieht, der sich einem Befehl widersetzt. Staatssekretär Dr. Helfferich suchte einzulenken durch die Versicherung, daß niemand das Aufsichtsrecht des Reichstages bestreite. Der Zentrumsabg. Gröber stellte als Tatsache fest, daß mindestens drei Befehlshaber in Elsaß-Lothringen die Durchführung des Gesetzes über die Schutzhaft ablehnen, alle mit der gleichen Begründung: Kriegsrecht! Abg. Dove hob die Pflicht des Reichskanzlers hervor, für die Durchführung der Beschlüsse des Reichstages zu sorgen. Abg. Rießer warf die Frage auf, ob nach den jetzt mit dem Schutzhaftgesetz gemachten Erfahrungen die für das Gesetz geschaffenen Garantien ausreichen oder ob sie erweitert werden müssen.

Als Beweis für die Nichtbeachtung des Schutzhaftgesetzes führten der Sozialdemokrat Ledebour und der Elsaß-Lothringer Hauß zwei Fälle an, über die vom Bundesratstisch eine Aufklärung nicht erfolgte. Schon sie allein würden den Anlaß bieten, daß die gestern ohne Übereinstimmung zwischen Regierung und Reichstag abgeschlossene Aussprache bei nächster Gelegenheit wieder aufgenommen wird, und ihr Ende erst findet, wenn den Wünschen des Reichstages Genüge geschehen ist.

Nunmehr konnte der Reichsschatzsekretär Graf Rödern seine Rede über den Etat und die neuen Steuern beginnen. Auch sie brachten eine Überraschung. Graf Rödern sprach sehr langsam, sehr deutlich, und doch leerte sich, je länger er sprach, um so mehr das Haus, im Sitzungssaal sowohl, als auf den Tribünen. Ein seltenes Ereignis bei einer Etatsrede des Reichsschatzsekretärs. Die Rede brachte ein schier unabsehbares Meer von Ziffern, in denen nicht mehr von Millionen, sondern meist nur von Milliarden die Rede ist. Der Staatssekretär behandelte die einzelnen Steuern, verkannte bei einzelnen nicht gewisse Nachteile, aber bezeichnete sie als Ganzes doch als den einzigen möglichen Weg. Nach der fast zweistündigen Rede des Schatzsekretärs wurde die Etatberatung unterbrochen. Sie soll am Dienstag fortgesetzt und dann mit einer Rede des Reichskanzlers über die politische Lage eingeleitet werden.

Nur die Kreditvorlage, die für die Zwecke der Kriegsführung weitere 15 Milliarden fordert, wurde sogleich in allen drei Lesungen erledigt. Nach kurzen Erklärungen der einzelnen Parteiführer wurde die Vorlage gegen die Stimmen der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft angenommen.

### Deutschland und Amerika nach dem Abbruch der Beziehungen.

**Beim Verlassen des Reichsgebietes**

haben die in Deutschland im Dienste der Kriegsgefangenenfürsorge tätig gewesenen amerikanischen Sekretäre des Christlichen Vereins junger Männer folgendes, von ihnen gemeinsam unterzeichnete Schreiben an die deutsche Regierung gerichtet:

„Wir, die unterzeichneten amerikanischen Sekretäre des Christlichen Vereins junger Männer, denen die äußerst freundliche Begünstigung des Auswärtigen Amts zuteil wurde, als Gäste der deutschen Regierung im Sonderzug der amerikanischen Regierung Deutschland und die uns lieb gewordene Stätte unserer Wirksamkeit im Interesse der Kriegsgefangenen zu verlassen, möchten hiermit unsern herzlichsten Dank für dieses Entgegenkommen aussprechen. Von dem allerersten Antrittsbesuch bis zu dieser Stunde des Scheidens ist uns Freundlichkeit und Wohlwollen in ganz überwältigendem Maße seitens aller Behörden und Offiziere, mit denen wir die Ehre gehabt, zusammen zu wirken, erwiesen worden, und obgleich bei uns der Schmerz und die Enttäuschung über die plötzliche Unterbindung der so viel versprechenden Arbeitsgelegenheit so groß ist, kehren wir voller Begeisterung für die uns erzeigte Gastfreundschaft in die Heimat zurück."

**Zwei deutsche Journalisten verhaftet.**

Dem „Berner Bund" zufolge meldet „Havas" aus Washington: Die Sicherheitspolizei verhaftete neuerdings zwei Personen, und zwar die beiden angeblichen Redakteure des „Deutschen Journals" in Washington, wegen Übertretung des Gesetzes, das jedes Unternehmen militärischen Charakters gegen fremde Staaten untersagt. Es handele sich um einen Spionagedienst in England, der seine Dokumente jeweils nach Amerika sandte, von wo aus sie nach Deutschland weitergeleitet wurden. Die beiden verhafteten Deutschen heißen: Albert Sonders und Karl Winningberg.

**Das amerikanische Verhältnis zu Österreich-Ungarn und der Türkei.**

„Daily Telegraf" berichtet aus New York: Es herrsche eine starke Strömung, mit Österreich-Ungarn zu brechen, da es die deutsche U-Boot-Politik unterstütze. Man sieht mit größter Spannung den Nachrichten über diejenigen amerikanischen Schiffe mit amerikanischer Bemannung entgegen, die gegenwärtig auf dem Ozean schwimmen. Darunter befindet sich auch ein Dampfer, vor dessen Abfahrt Berlin wiederholt gewarnt hat, weil die Reise einem Selbstmord gleichkomme.

„Petit Parisien" meldet aus Washington, daß das Staatsdepartement die Veröffentlichung der Note der türkischen Regierung ankündigt, in der der Wunsch ausgedrückt werde, die Beziehungen mit den Vereinigten Staaten aufrechtzuerhalten. Lansing habe sich seine Antwort vorbehalten. Der Inhalt wird von der Haltung der Türkei im Unterseebootkrieg abhängen. Andererseits soll der amerikanische Botschafter in Konstantinopel mitgeteilt haben, die Türkei habe Deutschland ihre vorbehaltlose Zustimmung zum Unterseebootkrieg neuerdings mitgeteilt.

**Ausfuhrverbot gegen Munitionsschiffe und die obligatorische Dienstpflicht.**

Die Pariser Ausgabe des „New York Herald" meldet aus Washington: Der Senat nahm ein Gesetz an, nach dem künftig der Präsident ermächtigt ist, ein Ausfuhrverbot gegen Munitionsschiffe zu erlassen, deren Munitionsladungen für Nationen bestimmt sind, die mit Ländern im Kriege liegen, mit denen die Vereinigten Staaten durch freundliche Beziehungen verknüpft sind.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319170225-11/fragment/page=0001

Dem „Berl. Tagebl.“ wird aus Lugano gemeldet: „Central News“ erfährt aus Washington: Auf den Rat des Kriegsministers beschloß Wilson, dem Kongreß eine Vorlage betreffend Einführung der obligatorischen Dienstpflicht zu unterbreiten.

**Die Lebensmittelkrawalle haben den Charakter von Hungerrevolten angenommen.**

Nach Meldungen aus Washington wird die Lebensmittelfrage immer brennender. Alle Blätter besprechen in längeren Artikeln die mißliche Lage und die Lebensmittelunruhen. Die Schuld an den herrschenden Übelständen wird in der Hauptsache dem Versagen der Eisenbahnverwaltungen zugeschoben, und die Abstellung der Übelstände wird als drückende Notwendigkeit gefordert. Auch wird das Publikum zu größerer Sparsamkeit ermahnt. Inzwischen haben sich die Kundgebungen gegen die Teuerung auch auf die Staatenim Innern des Landes ausgedehnt. So fand ein Tumult in Philadelphia statt, der großen Umfang annahm. Es kam zu Zusammenstößen mit der Polizei, wobei ein Mann getötet, 14 andere, darunter zwei Polizisten, schwer verwundet wurden. Auf einer Protestversammlung gegen die Lebensmittelteuerung waren mehr als 250 Frauen erschienen. Es ging sehr stürmisch zu und schließlich kam es auch hier zu Zusammenstößen mit der Polizei. Man befürchtet, daß noch in weiteren Staaten Hungerrevolten ausbrechen werden. Die „New York Times“ weisen in einem Artikel auf die furchtbare Gefahr hin, die für das Land erwachsen würde, falls die Tumulte noch länger anhalten und keine zweckmäßigen Schritte seitens der Behörden in die Wege geleitet werden.

Aus New York wird gemeldet, daß an 20 verschiedenen Orten in New Brighton Brände ausgebrochen sind, die offenbar angelegt wurden. In jenem Bezirk befindet sich eine große Munitionsindustrie. Der Belagerungszustand wurde erklärt. Auch in Newstown wurde eine Verschwörung zur Sprengung einer Fabrik entdeckt.

# Der Weltkrieg.

**Italienische Vermutungen über die Pläne Hindenburgs.**

Das „Neue Wiener Journal“ berichtet aus Lugano: Der Militärkritiker der „Stampa“, der in italienischen Heereskreisen großes Ansehen genießt, meint in einer Betrachtung über die Kriegslage, daß für die Mittelmächte allem Anschein nach der rumänische Feldzug für abgeschlossen gelte, und daß diese ihre Aufmerksamkeit mit verdoppelter Stärke der italienischen und der Westfront zuwenden dürften. Hindenburg, der moderne Napoleon, wie er von dem italienischen Journalisten genannt wird, ändere seine Kriegspläne, ohne zu zögern, stets nach den augenblicklichen Erfordernissen auf dem Kriegstheater und habe augenscheinlich große Überraschungen vor. Er sei es auch gewesen, der den U-Bootkrieg der Deutschen in seiner jetzigen Form befürwortet habe, um die Armeen der Vierverbandsmächte nicht zu der notwendigen Verbindung untereinander gelangen zu lassen und einen Zustand großer Unsicherheit bei denselben herbeizuführen.

*

## Von der Westfront und dem italienischen Kriegsschauplatz

werden keine besonderen Ereignisse berichtet.

Die „Straßburger Post“ berichtet von der schweizerischen Grenze, daß in den letzten drei Wochen während der heftigen Kälte über 6000 nordafrikanische Kolonialtruppen an der französischen Westfront gestorben sind. Dieses Vorkommnis veranlaßte die französische Heeresleitung, alle Kolonialtruppen, die sich in den Garnisonen Belfort, Verdun, Toul und Nancy befinden, abzulösen und sie durch englische Truppen zu ersetzen. Die Kolonialtruppen wurden über Italien nach Griechenland gebracht.

*

**An der Ostfront**

war in den letzten Tagen die Gefechtstätigkeit lebhafter. Größere Operationen sind allerdings infolge des Winters auch jetzt noch ausgeschlossen. Von besonderer Bedeutung ist der letzte deutsche Erfolg bei Mestecanesti, der allen russischen Versuchen, sich der deutschen Querverbindung im Goldenen Bistritztale zu bemächtigen, einen Riegel vorschob. Auch im Oitoztale wurden russische Gegenangriffe abgewiesen, während ein Vorstoß der Armee des Erzherzogs Joseph bei Stanic Erfolg hatte. Die Zähigkeit, mit der die Russen hier Widerstand leisten, gilt wohl vor allem der Sicherung des Etappenzentrums Tirgul Ocna, das bereits im Bereiche des Artilleriefeuers liegt und die Verbindung mit den weiter nördlich stehenden Gebirgstruppen bildet. Für die Mittelmächte haben sich infolgedessen die Verhältnisse in Rumänien im Laufe des Winters durch Wiederherstellung und Ausbau des rumänischen Bahnnetzes und des Straßennetzes bedeutend verbessert. Inzwischen nimmt die deutsche Taktik kleiner Vorstöße im Osten ihren Fortgang. Einem erfolgreichen Einbruch in die russische Stellung bei Radulesci an der Putnafront folgten am 22. Februar Vorstöße östlich Zloczow und südöstlich von Brzezany, von denen ersterer, wie gemeldet, 250 Gefangene mit drei Offizieren und zwei Maschinengewehre einbrachte. Diese Vorstöße zeichneten sich durch die gründliche Vorbereitung, das ganze Zusammenarbeiten von Stoßtruppen, Artillerie, Minenwerfern und Fliegern, raschen Erfolg und geringe eigene Verluste aus. Nach kurzer, aber wirkungsvoller Artillerievorbereitung, die besonders bemerkenswert durch die rasche Außergefechtsetzung der gegnerischen Artillerie war, brachen die Stoßtrupps in die feindliche Stellung vor. In der durch das Sperrfeuer abgetrennten Zone war unter Trümmern und Toten der Rest der Besatzung moralisch erschüttert und konnte ohne Schwierigkeiten und Verluste gefangen eingebracht werden.

Der österreichisch-ungarische Heeresbericht meldet:

**An mehreren Frontabschnitten erhöhter Geschütz- und Minenwerferkampf. Die Tätigkeit unserer Jagdkommandos war auch gestern erfolgreich. Größere Unternehmungen dieser Art wurden bei Brzezany und nordwestlich von Zalocze ausgeführt. An beiden Punkten verrichteten die Stoßtrupps gründliche Zerstörungsarbeit. Bei Zalocze wurden überdies drei Offiziere, 250 Mann und zwei Maschinengewehre aus den feindlichen Gräben geholt.**

*

## Vom Seekriege.

**Die Wirkungen des verschärften U-Bootkrieges.**

Lloyd George betonte in seiner Erklärung im englischen Unterhause die große Wichtigkeit der Schiffsraumfrage und sagte, daß eine Million Tonnen britischen Schiffsraums Frankreich zugewiesen worden sei, und außerdem ein beträchtlicher Teil der britischen Tonnage Rußland und Italien. Gegen die U-Bootgefahr könne man mit drastischen Maßregeln vorgehen. Aber es seien auch sofortige und rücksichtslose Maßregeln notwendig, um das Problem der Tonnage zu lösen, das dem Lande große Opfer auferlegen würde. Churchill erklärte zum ersten Male, daß die Admiralität schon im Februar 1915 dem damaligen Kabinett den Plan vorgelegt hatte, der bezweckte, die Zufuhren nach den neutralen Ländern zu unterbinden. Der Einfluß des Ministers des Äußern der gefragt worden sei, und der die Rechte der Neutralen nicht übermäßig habe verkürzen wollen, hat aber die Ausführung des Planes vereitelt.

„Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Kopenhagen: Die Lage der dänischen Schiffahrt gestaltet sich immer schwieriger. Die zwischen den Reedern und den Seeleuten bestehende Spannung hat eine weitere Verschärfung dadurch erfahren, daß auch die Matrosen auf den Schiffen für Inlandsfahrten die Einstellung der Arbeit für kommenden Donnerstag angekündigt haben, was die Lahmlegung der gesamten dänischen Schiffahrt bedeuten würde.

„Journal des Debats“ meldet aus Barcelona, daß die Compagnie Transmediterranéenne, die 55 Dampfer besitzt, beschlossen habe, die Schiffahrt nach dem Ausland einzustellen und die ganze Handelsflotte in Barcelona und Valencia zusammenzuziehen. Der Dampfer „Antonio Ferrer“, der nach Cette abreisen sollte, sei angewiesen worden, in Valencia zu bleiben. Eine Reederversammlung in Valencia besprach die Aufgabe des Verkehrs nach dem Hafen Cette. Eine Entscheidung wurde noch nicht getroffen. Der spanische Minister des Äußern hatte eine lange Unterredung mit dem deutschen, österreichischen und schweizerischen Gesandten.

Offiziös wird in Madrid bekanntgegeben, daß Deutschlands Angebot an Spanien, einen regelmäßigen Passagierverkehr zwischen Spanien und Falmouth zuzulassen, dem durch Deutschland den Vereinigten Staaten und Holland gemachten Angebot entspricht.

**Holländische Dampfer im Sperrgebiet.**

Nach einer Meldung des „Nieuwe Rotterdamschen Courant“ passierten gestern abend spät sieben holländische Dampfer, die zusammen aus Plymouth abgefahren waren, Lizard. Lizard ist das Kap der südlichen Spitze der englischen Grafschaft Cornwall. Die holländischen Dampfer sind also in das Sperrgebiet eingefahren.

**Die englische Vergewaltigung gegenüber Schweden.**

England teilte Schweden mit, es lasse die in englischen Häfen liegenden Fahrzeuge Schwedens erst dann frei, wenn sie sich verpflichten, bei ihrer nächsten Ausreise nach der Freilassung nach England oder Frankreich zurückzukehren. Für die schwedische und überhaupt für die neutrale Schiffahrt bedeutet diese Bedingung einen unerhört schweren Schlag. Es verlautet, daß die Sache Gegenstand diplomatischer Verhandlungen zwischen Schweden und England ist und daß die schwedische Regierung darauf bedacht ist, die strengsten Gegenmaßnahmen zu ergreifen.

**Zur Tätigkeit der zweiten „Möve“.**

Der Kommandant der „Puyme“ soll dem Kapitän eines aufgebrachten Schiffes erklärt haben, er habe Anweisung, Passagierdampfer nicht aufzubringen oder zu versenken.

**Neue stattliche U-Boot-Beute.**

Reuter meldet: Vier Verwundete und zwei Tote von der Besatzung des Dampfers „John Milles“ (637 Br.-R.-To.) aus London wurden gelandet; der Dampfer ist von einem U-Boot versenkt worden. Die übrigen 14 Mann der Besatzung werden vermißt. Von der Besatzung des versenkten Dampfers „Rosalie“ aus Cardiff sind 21 Mann, darunter sämtliche Offiziere, ertrunken. Der Kapitän, der erste Maschinist und zwei Mann der Besatzung des Dampfers „Corso“ aus Cardiff wurden von einem deutschen U-Boot gefangen genommen, das den Dampfer darauf versenkte.

Die „Köln. Ztg.“ erfährt aus Christiania: Die Mittagsblätter melden eine Menge neuer Versenkungen. Nach Pariser und Londoner Telegrammen wurden acht Schiffe der Verbündeten, drei neutrale Dampfer und fünf feindliche Wachtschiffe versenkt.

Nach den heute vorliegenden Meldungen sind noch **neun andere Schiffe versenkt** worden.

**Der größte Helsingborger Dampfer**

„Skogland“ (2903 Br.-R.-To.), der von Amerika nach Italien mit einer Mehlladung unterwegs war, ist im Mittelländischen Meere von einem U-Boote versenkt worden. Den Blättern zufolge berichtet der amerikanische Konsul aus Barcelona, daß an Bord des versenkten Dampfers „Skogland“ sich fünf Amerikaner befanden.

*

## Der türkische Krieg.

**Das interessanteste militärische Vorkommnis der letzten Zeit**

ist zweifellos der neue von den Engländern in Mesopotamien unternommene Vorstoß. Am 17. Februar glaubten die Engländer bereits, wichtige Erfolge verkünden zu können. Sie nannten eine ziemliche Anzahl von Gefangenen und berichteten, daß sie ihren linken Flügel am Westufer des Tigris erheblich vorgeschickt hätten. Schon sah die englische Presse wieder Bagdad in englischem Besitz. Aber die Freude dauerte nicht allzu lange; denn schon am 19. Februar, also zwei Tage später gaben die Engländer selbst zu, daß starke türkische Angriffe bei Fellahi sie gezwungen hätten, ihren rechten Flügel auf die ursprüngliche Linie zurückzunehmen, und daß diese Bewegung auch einen Rückzug am linken Flügel nach sich gezogen hätte. Die Türken haben also durch einen geschickten Gegenstoß den ganzen englischen Erfolg auszugleichen vermocht. Die Engländer behaupten zwar, daß sie lediglich in ihre Ausgangsstellungen zurückgegangen sind, die Türken dagegen stellen fest, daß die englischen Linien heute 10 Kilometer hinter der Stellung liegen, von der aus der Angriff ansetzte. Der Mißerfolg ist um so größer für die Engländer, als sie zweifellos nach der Katastrophe von Kut el Amara in diesem Jahre ihre Vorbereitungen sehr viel vorsorglicher getroffen haben, damit sie die Scharte des vergangenen Jahres auswetzen konnten. Diese Hoffnung ist für sie jetzt wieder zunichte geworden, und damit ist ein schwerer moralischer Mißerfolg verbunden.

# Politische Uebersicht.

**Frankreich.** Pariser Blätter berichten von einem Staatsstreiche in Costaria. Der Präsident der Republik hat das Land verlassen, die provisorische Regierung wurde vom Kriegsminister übernommen. — Der französische Bund zur Verteidigung der Menschenrechte hat eine längere Eingabe an den Justizminister gerichtet, um dessen Aufmerksamkeit auf eine Reihe von gerichtlichen Urteilen zu lenken, in denen deutschen Beklagten ausdrücklich die in den französischen Gesetzen festgelegten Rechte verweigert wurden. Die Zensur des Herrn Briand hat es den Zeitungen verboten, diese Eingabe des Bundes, in der allem Anscheine nach auch gegen die widerrechtliche Behandlung der Kriegsgefangenen Widerspruch erhoben wird, der Öffentlichkeit zu unterbreiten.

**Rußland.** Russische Blätter berichten von „bedauernswerten Vorgängen“ in verschiedenen Ortschaften bei Odessa, wo es zwischen der einheimischen Bevölkerung und rumänischen Flüchtlingen zu förmlichen Schlachten gekommen ist. Die russische Bevölkerung, die wegen der Lebensmittelknappheit sich in größter Not befindet, protestierte zuerst bei den Behörden gegen den Zustrom von Flüchtlingen. Als aber die Proteste nichts fruchteten, ging die Bevölkerung zur Selbsthilfe über und vertrieb die Rumänen. Bei den Kämpfen, die sich hierbei entspannen, gab es eine ganze Anzahl Tote. — Petersburger Polenblätter, unter anderm „Kurjer Nowy“, berichten, daß in verschiedenen litwischen Gouvernements sich religiöse Sekten und Banden gebildet haben, die sich zur Aufgabe stellten, die aufsässigen polnischen Verbannten zu berauben und zu ermorden. An der Spitze dieser Banden stehen Mönche und Popen. Die Regierung verhält sich dem Treiben dieser Räuber gegenüber völlig gleichgültig.

**England.** Aus London wird berichtet: Das Ministerium für nationale Bürgerpflicht (Zwildienstpflicht) hat erklärt, daß es eine Million Männer unbedingt nötig habe. — „Times“ berichtet, daß Lloyd George im Unterhause eine Erklärung über die Einfuhrbeschränkung abgeben wird. — In einigen Fällen wird die Einfuhr auf 25 Prozent der bisherigen herabgesetzt werden. Die Einschränkungen betreffen Obst, Weine, Erze, Holz, Papier, Papiermaterial, Seidenwaren und Bekleidungsgegenstände.

**Vereinigte Staaten von Nordamerika.** Nach französischen Blättermeldungen ist es den kubanischen Aufständischen gelungen, Santiago de Cuba und Camaguay zu besetzen. Die Regierung hat große Streitkräfte organisiert, um die Bewegung einzudämmen.

**Indien.** Wie die „Köln. Ztg.“ erfährt, bringen jetzt nähere Einzelheiten über eine größere englandfeindliche Verschwörung in Bengalien, einer der größten Provinzen englisch Ostindiens, an die Öffentlichkeit. Dem „Indiaman“ vom 11. Januar zufolge erklärte der Gouverneur in einer Versammlung, die Regierung habe dank den Rechten, mit welchen sie die indischen Verteidigungsakte versehen habe, von einer weitverbreiteten Verschwörung Kenntnis erhalten, welche die Regierung durch verbrecherische Mittel stürzen wollte und hauptsächlich durch Schullehrer und besonders dafür tätige Gesellschaften verbreitet wurde.

## Deutschland.

— **Der König von Bayern** verlieh dem Grafen Czernin den Hausorden vom Heiligen Huberius, die höchste bayerische Auszeichnung, seinem Kabinettschef den Verdienstorden vom Heiligen Michael 2. Klasse.

— **Der neue preußische Staatskommissar für Volksernährung,** Unterstaatssekretär Michaelis, hat sein neues Amt angetreten.

— **50jähriges Militärdienstjubiläum.** Der bayerische General der Infanterie und Oberbefehlshaber einer Armee, Graf Felix v. Bothmer, beging Donnerstag im Felde sein 50jähriges Militärdienstjubiläum. König Ludwig hat ihm mit einem herzlichen Glückwunschtelegramm des Ehrenkreuz des Ludwigs-Ordens verliehen.

— **In der Bundesratssitzung gelangten** zur Annahme der Antrag auf Zulassung unelastischer Bereifung für Lastkraftwagen und der Entwurf eines Gesetzes über die

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319170225-11/fragment/page=0002

Besteuerung des Personen- und Güterverkehrs.

— **Der österreichische Minister des Äußern Graf Czernin** mit Gemahlin und Kabinettschef, Legationsrat Graf Kolorado-Mannsfeld traf in München ein. Der Minister wurde vom König in Audienz empfangen.

— **Über die deutsche Hilfe für Holland** bezüglich der Kohlennot wird bekannt, daß auf holländischen Eisenbahnwagen, die zu diesem Zwecke bereitgestellt wurden, große Mengen deutscher Kohlen nach Holland geliefert werden. Gestern traf ein deutscher Kohlenzug mit 42 Waggons in Arnheim ein, und man hofft in Holland, auf diese Weise durch die Schiffahrt auf dem Rhein monatlich etwa 600000 Tonnen deutscher Kohle beziehen zu können.

— **Die Reichsstelle für Kohlenversorgung.** Die Beschlußfassung des Bundesrats über die vom Reichskanzler in Aussicht genommene Errichtung einer Reichsstelle für Kohlenversorgung findet schon am Sonnabend oder Montag statt. Dem Reichskommissar soll mit Zustimmung des Kanzlers das Recht zustehen, über sämtliche im Deutschen Reiche vorhandene Kohlenvorräte zu verfügen und diese dahin zu leiten, wo der Bedarf aus militärischen oder sonstigen Gründen am dringlichsten ist.

— **Bei den Beratungen des Haushaltungsausschusses** ist auf Antrag des Führers der freisinnigen Volkspartei, Herrn v. Payer, die Geheimsitzung, an der die Reichstagsmitglieder als Zuhörer teilnehmen konnten, bei der Frage über den U-Bootkrieg abgebrochen worden. 28 Mitglieder der Kommission und die Regierungsvertreter begaben sich in einen Nebenraum, wo streng vertraulich bestimmte Erklärungen über den U-Bootkrieg abgegeben wurden.

— **Ein Gradmesser für die Lage der Landwirtschaft.** Ein Gradmesser für die Lage der Landwirtschaft sind die Pachtpreise, die bei der Verpachtung der Domänen in Preußen erzielt wurden. Ergeht es der Landwirtschaft schlecht, so sinken die Pachtpreise für die Domänen, sie steigen aber, sobald für die Landwirtschaft gute Zeiten kommen. Nun sind vor einigen Tagen im Haushaltsausschuß des preußischen Abgeordnetenhauses bei der Beratung des Haushalts der Domänenverwaltung bemerkenswerte Angaben über die gewaltige Steigerung der Pachtpreise der Domänen gemacht worden. Es wurde mitgeteilt, daß der Gesamtpachtpreis der Domänen sich im Jahre 1916 um 26,1 Prozent erhöht habe, der Durchschnittspachtpreis pro Hektar von 34,4 auf 43,6 Mk. Bei den im Jahre 1917 pachtfrei werdenden Domänen habe sich der Gesamtpachtzins um 23,2 Prozent erhöht, der Durchschnittspachtpreis pro Hektar von 43,2 auf 53,7 Mk. In der kurzen Frist von zwei Jahren hat sich also von 1915 bis 1917 der Durchschnittspachtzins für die preußischen Domänen von 34,4 auf 53,7 Mk. pro Hektar, d. h. um nicht weniger als 19,3 Mk. oder 56,1 Prozent erhöht. Für so lukrativ wird heute die Landwirtschaft angesehen, daß der Domänenpächter, der im Jahre 1915 im Durchschnitt für den Hektar eine Pacht von 34,4 Mk. zahlte, jetzt durchschnittlich 53,7 Mk. anlegt und doch noch auf ein gutes Auskommen rechnet. Freilich wurden, wie das ja mehrfach in früheren Jahren auch beobachtet worden ist, wenn neue Käufer von Gütern bei guter Lage der Landwirtschaft hohe Preise bezahlt und sich „übertaxt" hatten, im Haushaltungsausschuß Klagen über eine Notlage der neuen Domänenpächter laut. Der Handwirtschaftsminister sagte, wie die Dinge augenblicklich lägen, sei es für einen neuen Pächter geradezu unmöglich, das Inventar zu denjenigen Preisen zu übernehmen, die der abziehende Pächter fordern müsse. Das Risiko, das bei einer solchen Übernahme eingegangen werde, die Mehrmittel, die dazu erforderlich seien, machten es wenigstens bei größeren Domänen ganz unmöglich, die Pacht zu übernehmen. Deshalb hat, wie der Minister betonte, die Domänenverwaltung mehrfach die Domänen freihändig an den vorherigen Pächter wieder verpachtet. Und trotzdem die bedeutende Steigerung des Pachtzinses. Im Kreise Samter ist eine Domäne verpachtet worden, deren Pachtzins hat sich um mehr als hundert Prozent erhöht.

## Parlamentarisches.

△ **Abgeordnetenhaus.** (Sitzung vom 28. Februar.) Das Abgeordnetenhaus erledigte am Freitag in raschem Tempo eine größere Anzahl von Etats. Zunächst wurde die Beratung über den Etat der direkten Steuern fortgesetzt. Im Mittelpunkt der Erörterungen standen wieder die Frage der Quotisierung der Einkommensteuer und der Anstellung von hauptamtlichen Veranlagungskommissaren. Der Minister bestritt, daß er das Steuererträgnis zu niedrig veranschlagt habe und daß im Etat erhebliche stille Reserven vorhanden seien. Der fortschrittliche Abg. Dr. Heilbrunn besprach die Frage des Verhältnisses von direkten und indirekten Steuern. Er wies auf die Steuerleistungen der Städte gegenüber dem flachen Lande hin und forderte entschieden die Anstellung hauptamtlicher Steuerkommissare, damit auch auf dem Lande die Einkommen so restlos wie in den Städten erfaßt werden. Er wies nach, daß gerade in den Kreisen der Kriegslieferanten sich ein bisher ungekannter Luxus geltend mache, der nur aus der Sucht, sich der Steuerzahlung zu entziehen, erklärlich sei. Nachdem noch der radikal-sozialdemokratische Abg. Hofer unter scharfen Angriffen auf die Agrarier die Forderung nach hauptamtlichen Steuerkommissaren unterstützt hatte, wurde diese Besprechung geschlossen. — Beim Etat der Seehandlung forderte Abg. Fürbringer (nl.) Bereitstellung von Schiffskrediten auf der Grundlage von Schiffshypotheken für die Handelsschiffe der See- und Binnenschiffahrt. Der Präsident der Seehandlung erwiderte, daß solche Wünsche über den Rahmen des Bankinstituts der Seehandlung weit hinausgingen. In der Debatte stellte sich der fortschrittliche Abg. Dr. Crüger-Hagen ganz auf den Standpunkt des Seehandlungspräsidenten. Der Etat der Zentralgenossenschaftskasse wurde ohne Erörterung erledigt, ebenso eine Anzahl kleinerer Etats. Beim Etat des Finanzministeriums traten die Abg. Fürbringer (nl.), Malzahn (kons.), Rewoldt (freikons.) und Lippmann (Fortschr. Vp.) dafür ein, daß die Schäden, die den Nord- und Ostseebädern durch den Krieg entstanden sind, als Kriegsschäden, die nach dem Gesetz vom Reich gutgemacht werden müssen, anerkannt werden. Der Finanzminister erklärte dies für undurchführbar und verwies auf die eingeleiteten Notstandsaktionen, die bereits einen Betrag von 4 Millionen für Notstandsdarlehen überschritten hätten. Abg. Lippmann wies nach, daß für die Ostseebäder bisher so gut wie nichts geschehen sei. Nebenher ging eine Polendebatte. Der Abg. Korfanty hatte die Streichung der antipolnischen Titel beantragt. Alle übrigen Parteien traten für Aufrechterhaltung dieser Titel, wenigstens während des Krieges, ein, da die zahlreichen Beamten aus diesen Titeln gewährleisteten Unterstützungen auch nicht ohne weiteres fortfallen können. Das Haus wandte sich schließlich der Beratung von Beamtenfragen, namentlich der Gewährung von Teuerungszulagen, zu. Die Aussprache kam noch nicht zu Ende.

## Unterrichtswesen.

**Die deutschen Universitäten im Krieg.** Im laufenden dritten Kriegswinter sind an den Universitäten des Reiches 60040 Studierende eingeschrieben, wovon 41800, als in vaterländischem Dienste stehend, beurlaubt sind. Von den 12600 Studierenden, die zu Semesterbeginn in den Universitätsstädten anwesend waren, stammen etwa 1300 aus dem Ausland. Ein beträchtlicher Teil ist als kriegsbeschädigt oder beurlaubt an die Universitäten zurückgekehrt, so daß die Zahl der Studierenden, die in gar keinem Militärverhältnis stehen, recht klein ist, namentlich wenn noch berücksichtigt wird, daß im Laufe des Winters noch ein beträchtlicher Teil einberufen wurde. Der Besuch der einzelnen Universitäten weicht von den Friedensverhältnissen wesentlich ab, da einige wegen ihrer Lage weniger besucht, dagegen die Großstadtuniversitäten, abgesehen von Leipzig, stark bevorzugt sind. In Berlin befinden sich diesen Winter etwa 4000 Studierende, von denen aber 1200 weiblichen Geschlechtes und etwa 400 Angehörige des Auslandes sind, in München 2188, Bonn 1351, Breslau 1101, Leipzig 1067, Göttingen 918, Heidelberg 769, Münster 658, Frankfurt 618, Halle 610, Marburg 600, Straßburg 586, Jena 501, Königsberg 501, Tübingen 471, Freiburg 437, Kiel 367, Greifswald 344, Würzburg 310, Erlangen 287, Gießen 281, Rostock 194. Frankfurt steht demnach bereits an neuntes Stelle und hat u. a. schon Halle, Jena, Marburg und Freiburg überholt.

## Vermischtes.

* **15000 Personen im Tale von Chamesaux vom Schnee blockiert.** In dem Tale von Chamesaux in den Hochalpen sind infolge fünfwöchigen ununterbrochenen Schneefalls 15000 Personen blockiert. Jede Zufuhr und jede Postverbindung ist unmöglich. Weder Zucker noch Kohle ist vorhanden. Die Bevölkerung bat die Behörden um schleunigste Abhilfe.

* **Eine reiche Diebesbeute aus Hannover** wurde von der Kriminalpolizei in Berlin entdeckt und beschlagnahmt. In dem Warenhaus von Herzberg in Hannover wurden am Dienstag voriger Woche von Einbrechern für 10000 Mark goldene und silberne Wert- und Schmucksachen gestohlen. Die Vermutung, daß Berliner Verbrecher ihre Hand im Spiel gehabt hätten, bestätigte sich nicht. Dagegen ermittelte die Berliner Kriminalpolizei, daß ein Uhrmacher K., der in Hannover eine Ausbesserungswerkstatt betreibt, das gestohlene Gut nach Berlin geschafft hatte.

* **Zwei Brüder als Mörder.** Vom Schwurgericht Danzig sind am 8. Dezember v. J. nach zweitägiger Verhandlung der Arbeiter Josef Andrzejewski und dessen Bruder, der Arbeiter Ladislaus Andrzejewski, wegen gemeinschaftlich begangenen Mordes jeder zum Tode und den üblichen Nebenstrafen verurteilt worden. Beide haben am 6. Oktober v. J. zu Praust die polnische Arbeiterin Marianne Andrzejewska durch Messerstiche vorsätzlich und mit Überlegung getötet. Die von beiden Angeklagten eingelegte Revision wurde jetzt vom Reichsgericht als unbegründet bezw. unzulässig verworfen.

* **Der „Herr Feldwebelleutnant".** 140000 Mark entwendete der 25jährige, mit Zuchthaus bereits vorbestrafte Bäckerlehrling Hermann Hasse dem Pferdehändler Wolff in Arnswalde (Neumark) und flüchtete. In Ratibor, wo er als Feldwebelleutnant auftrat, erregte er dadurch Verdacht, daß er in einem Lokale behauptete, ihm sei die Brieftasche mit 1200 Mark entwendet worden, wofür er Ersatz verlangen müsse. Die herbeigerufene Polizei stellte den wahren Sachverhalt fest und verhaftete den gemeingefährlichen Verbrecher. Den größten Teil des Geldes hat er verbraucht.

* **Eine schwedische Königsmedaille für die Goldsammlung.** Im Jahre 1775 verlieh der König von Schweden der Schützengilde zu Bergen eine Königsmedaille aus reinem Golde. Die Gilde überwies die Medaille jetzt der Goldankaufsstelle und erhielt als Ersatz von der Reichsbank eine silberne Denkmünze mit Widmung auf die Kriegszeit, welche fortan vom Schützenkönig an der Kette getragen werden soll.

* **Nachklänge zum Berliner Millionenschwindel.** Vor dem Amtsgericht Berlin-Schöneberg fand am Donnerstag die erste Gläubigerversammlung im Konkurs gegen die Lebensmittelschwindlerin Kupfer und ihre Tochter statt. Es handelte sich um zwei Konkurse, und zwar um den der Firma M. G. Kupfer, als deren Inhaberin die Tochter gilt, und den über das Vermögen der Frau Kupfer. Zu der Verhandlung hatte sich eine große Zahl von Interessenten eingefunden, ebenso eine große Zahl von Warengläubigern, dagegen waren naturgemäß die Kapitalgläubiger weniger zahlreich erschienen.

* **Ein erfreuliches Lebenszeichen.** Wie man sich wohl erinnert, gelang es der in Tsingtau stationiert gewesenen Kapelle des dritten Seebataillons, sich bei Kriegsausbruch nach Amerika einzuschiffen, von wo eine Rückkehr nach Deutschland durch englischen Einspruch verhindert wurde. Von der in Deutschland ansässigen Frau des Ober-Musikmeisters K. F. Wille wird jetzt der „Militärmusiker-Zeitung" geschrieben, daß Ober-Musikmeister Wille mit seinem Orchester kürzlich von einer Konzertreise durch Chicago, Cincinnati, St. Louis und Milwaukee zurückkehrte. Diese Konzertreise hat dem Deutschen Hilfsfonds genau 250000 Mark eingebracht. Zu diesem schönen pekuniären Erfolge kommt noch der künstlerische, denn die deutsche Kapelle wurde überall sehr gefeiert.

* **Mordversuch.** Die Kriminalpolizei in Eutin verhaftete ein Dienstmädchen, das seiner Dienstherrschaft Lysol in den Kaffee geschüttet hatte. Das Mädchen gab bei seiner Vernehmung an, daß es der Herrschaft nur einen Schreck habe einjagen wollen, weil es vor längerer Zeit beleidigt worden sei. Beim Trinken des Kaffees wurde der eigentümliche Geschmack wahrgenommen, worauf Anzeige erstattet wurde.

* **Ein unerhörtes Vorkommnis** wird der „Tägl. Rundschau" aus Augsburg berichtet: Dort wurden nicht weniger als 5 bis 6000 Kilogramm Kalbfleisch im Werte von 15000 Mk. in vollkommen verdorbenem Zustande abgeliefert. Die Verordnung über die Kälberabliefernung in geschlachtetem Zustande hat diese Wirkung gezeitigt. Aus Mindelheim und Memmingen kam eine Sendung von 200 geschlachteten Kälbern in Augsburg an, bestimmt als Sonderzulage für Schwerarbeiter. Schon beim Öffnen des Wagens entströmte diesem ein unbeschreiblicher Fäulnisgeruch. Die Untersuchung ergab, daß etwa 100 Kälber infolge unzweckmäßiger Behandlung bei der Schlachtung und Verladung faul, grün verfärbt und von Gasen dick aufgetrieben waren; auch der Rest kam als nahezu verdorben gelten. Als Ursache ist der Umstand zu erachten, daß die Kälber in noch warmem Zustand dicht zusammengeschichtet in den Wagen verladen worden waren, da ein Hängewagen nicht mehr zu bekommen war. Das Fleisch der toten Tiere ist, wie der Fachausdruck lautet, „verstickt". Der Magistrat von Augsburg veröffentlicht eine Erklärung, die diesen Tatbestand bestätigt und teilt mit, daß die ganze Sendung den Absendern zur Verfügung gestellt wurde bezw. auf ihre Kosten teilweise der Tierkörpervernichtungsanstalt zur technischen Verwertung übergeben wurde. Die 200 Kälbergekröse haben nach dieser Mitteilung die Schlächtergehilfen ohne weiteres an sich genommen, während man die 400 Liter Blut, ein für die minderbemittelte Bevölkerung sehr wertvolles Nahrungsmittel, in die Jauchgrube laufen ließ.

* **Sieben vergessene Säcke mit Brotmarken.** Im Lebensmittel-Versorgungs-Ausschuß in München ist nach den „Münchener Neuesten Nachrichten" am 16. Februar Aufklärung gegeben worden über die Herkunft falscher Brotmarken, die kürzlich in München und Umgegend in großer Zahl umliefen. Es wurde festgestellt, daß es sich um Brotmarken des Bezirksamts München aus dem Jahre 1915 handele. Die Marken waren vom Bezirksamt an einen Altpapierhändler mit der Verpflichtung zum Einstampfen verkauft worden. Die Firma ließ sieben versiegelte Säcke mit Brotmarken am 6. Februar nach dem Südbahnhof schaffen, um sie an eine Papierfabrik in Mainz zu senden. Wegen Wagenmangels verzögerte sich die Absendung, die Säcke blieben stehen, und diese Gelegenheit benützten noch unermittelte Täter, um sich ausgiebig mit Brotmarken zu versorgen. Die Marken wurden in einer großen Zahl verwertet. Auf die erste Meldung von dem Mißbrauch wurde eine amtliche Warnung veröffentlicht, es wurde jedoch festgestellt, daß falsche Marken für etwa 16000 Kilogramm Brot verwertet worden sind. Das Lebensmittelamt hat sofort Antrag auf Mehlersatz gestellt. Die Bäcker hoffen, daß ihnen die falschen Marken gegen Mehlanweisungen ausgetauscht werden. Bei dieser Gelegenheit wurde darauf aufmerksam gemacht, daß auch mit den Makulatur (Fehldrucke usw.) der Brotmarken leicht Mißbrauch getrieben werden kann.

* **Schildbürgerliches auf dem Eise.** Infolge des Eintritts wärmerer Witterung wurde, nachdem sich das Treibeis auf dem Niederrhein in Bewegung gesetzt hatte, die Verbindung von Kleve nach Emmerich über den Rhein unterbrochen. Personen, die trotz polizeilichen Verbots den Rhein überschritten hatten, wurden durch Aufsichtsbeamte an dem Betreten des Landes verhindert und mußten den gefahrvollen Weg wieder zurücklegen.

* **Acht Personen ertrunken.** Freitag mittag um zwei Uhr ist auf der Mosel zwischen Alken und Cochem eine Fähre, die mit zwölf Personen besetzt war, in der Mitte des Stromes von Eisschollen erfaßt und zusammengestoßen worden. Es sind von den 12 Insassen nur vier Personen gerettet worden. Die übrigen acht sind ertrunken. Innerhalb kaum einer Minute war der Nachen zwischen den Eisschollen verschwunden. Die Rettungsarbeiten waren während des Eisganges sehr schwierig. Bis heute abend um 8 Uhr konnte noch keine Leiche aufgefunden werden.

Verantwortlicher Redakteur Franz Rößner in Merseburg.
Druck und Verlag von Th. Rößner in Merseburg.

## Keklameteil.

Gasgefüllte
Wotan-Lampen
Wotan-Lampen Type „G" 25–100 Watt

Die neuen Wotan-Lampen Type „G" zeichnen sich aus durch ihre hohe Lichtausbeute, ihre vorteilhafte Lichtverteilung und ihr schönes weißes Licht.

Eine Wotan-„G" wird häufig mehrere der kleinen gewöhnlichen Drahtlampen vorteilhaft ersetzen.

Wotan-„G"-Lampen haben bei gesicherstem Stromverbrauch für die Kerze die gegenwärtig technisch höchst erreichbare Lebensdauer.

Die Schutzmarke auf der Glasglocke Wotan „G" ist die Qualitätsmarke

Man weise etwa als „gleichwertig" empfohlene Lampen zurück und bestehe auf Wotan-„G".

In Merseburg zu haben bei Günther Liebmann.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319170225-11/fragment/page=0003

**Unser Wasser**

**Umpressen, färben u. waschen**
von
**Strohhüten**
in hochmoderne Formen besorgt schnellstens.
**J. Hagen,**
Entenplan 9.

**Künstliche Zähne**
von 3 Mark an
**Plomben**
Fast vollkommen schmerzloses
**Zahnziehen**
Reparaturen, Umarbeitung schlechtsitzender Gebisse
**Frau O. Reinisch,**
Dentistin,
Merseburg, Kl. Ritterstr. 5, 1 Tr.

**Schreibmaschinen-Reparaturen**
aller Systeme werden schnell und sachgemäß ausgeführt.
**Gustav Engel,**
Telephon 203.

**Meine feldgr. Regenhaut- u. Oeltuch Ueberkleidung**
ist absolut wasserdicht und schützt unsere Krieger am besten gegen Erkältung.

| | |
|---|---|
| Umhang M. | 14,00, 20,00 |
| Mantel M. | 27,00, 32,00 |
| Westem. Ärmel M. | 12,00 |
| Jacke „ | 17,00 |
| Hose z. Überz. „ | 12,00 |
| Kniekschützer „ | 2,75 |
| Haube „ | 3,00 |

Als Pfund-Paket zu versenden.
Lederwaste mit warmem Futter
Anfertigung auch nach einer Probeweste.
**Regenmäntel**
Gummiin Mk. 27.— Gummi Mk. 48.—
**Ernst Ruffes,**
Entenplan 4 Fernruf 421.

# Kaiser - Panorama
**Merseburg im „Herzog Christian", Weißenfelser Str. 1.**
**Ab Sonntag:**
Von Hamburg nach Helgoland, Flottenmanöver, Zeppelinhallen, Hagenbeckpark.
Geöffnet: Sonntags von 3 Uhr, Dienstag—Sonnabend 4½—10 Uhr nachmittags. Erwachsene 25, Kinder 10 Pfg.

**Tivoli** Direktion Osk. Schlegel, Naumburg.
Sonntag den 25. Februar cr., abends ⅛8 Uhr
Neuheit! Ueberall ein großer Erfolg! Neuheit!
**Die drei Schwestern Randolf.**
Schauspiel in 5 Akten (6 Bildern) nach dem auch hier gelesenen Roman von H. Courths-Mahler
Sandra . . . **Feo Scadeffen** vom Stadt Theater Jena
Liesselotte. . . **Marga Damann**
Seff . . . **Lilse Schlegel**
„Die drei Schwestern Randolf" konnten in Halle 35 mal und in Leipzig über 50 mal unter stürmischem Beifall gegeben werden. Glänzende Besprechungen der Presse.
Schauspielpreise! Vorverkauf wie bekannt.
Nachmittag ½4 Uhr der größte Jubel für unsere Kleinen
**Der Struwelpeter.** Märchen in 4 Bildern von Martin Böhm.
1. Bild: „Der große Nicolas". 2. Bild: „Im Traum". 3. Bild: „Ein lebendes Bilderbuch". 4. Bild: „Struwelpeters Abschied".
Kleine Preise wie bekannt. Sonntag ½12—½1 Uhr Vorverkauf im „Tivoli".

Wie im Vorjahre soll auch bei der diesjährigen Mitglieder-Versammlung des
**Vaterländischen Frauen-Vereins Merseburg-Stadt**
im März d. Js. eine Auszeichnung von Dienstboten, welche mindestens 5 Jahre bei Mitgliedern des Vereins im Dienste einer Herrschaft gestanden haben, durch die Aushändigung von Ehrenurkunden stattfinden.
Unsere Mitglieder bitten wir, bezügliche Anträge bis zum 10. März schriftlich bei dem Vorstand des V. Fr.-V., Seffaerstr. 1. anzubringen. **Der Vorstand.**

**Künstlicher Zahnersatz**
Kronen- und Brückenarbeiten, Behandlung kranker Zähne.
**Hubert Totzke, in Fa. Willy Nuder**
Markt 19 Merseburg Telephon 442
Sprechzeit 5—6 Uhr. — — Sonntags 9—1 Uhr.

# 200 kräftige Arbeiter
werden sofort eingestellt
**Baubüro Karl Brandt,**
Beton- und Eisenbetonbau,
Leunawerke.

# Kleberinnen
für Züten und Beutel, besonders
**Drogenbeutel**
finden immer Beschäftigung, auch solche, die früher schon bei mir gearbeitet haben.
**Arthur Kornacker.**

**Wer übernimmt Abbau und Eisenbahn-verladung unserer Gasmotoranlage in Merseburg?**
**Elektrische Straßenbahn Halle—Merseburg.**

# Achtung!
Zahle für alte **wollene Strumpfabfälle**
Kilo 1.55 Mk., für Lumpen und Metalle höchste Preise.
**Frau Irmisch, Johannisstr. 16, pt.**
Bitte genau auf die Hausnummer zu achten.

Ziehung am 9. u. 10. März a. c.
Naturschutzpark-
**Geld-Lotterie**
7319 Gewinne ohne Abzug M
Hauptgewinne:
**235000**
**100000**
**40000**
Lose à Mk. 3.30 (Porto u. Liste 35 Pf. extra)
versendet auch unter Nachnahme
**Wilhelm J. Cornils**
Hamburg 36, Gänsemarkt 36
Bitte sofortige Bestellung!

**Jugendturngnoste 36**
Sonntag 2,23 Uhr u. Mittwoch 8 Uhr abends Zielen der Ziel abteilung i. d. Turnhalle Wilhelmstraße. Das Kommando.

**Ziegenzucht-Verein Merseburg u. Umgeg.**
**Mitgliederversammlung**
am Sonntag den 4. März 1917 nachm. 3½ Uhr. im „Schultheiß".
Tagesordnung:
1. Rechenschaftsbericht.
2. Jahresrechnung.
3. Wahl von Vertrauensmännern.
4. Verbandsgründung.
5. Festsetzung des Mitgliederbeitrags und Deckgelds für 1917.
6. Mitteilungen
Hierauf: Aussprache über das Lammen.
Wir laden mit der Bitte um zahlreiches und pünktliches Erscheinen zu dieser Versammlung ergebenst ein.
**Der Vorstand.**
M. Hetzer, Vorsitzender. M. Klingelstein, Geschäftsführer.

**Schkopau.**
Gasthof „Deutscher Kaiser".
Sonntag den 25. Februar
großes
**Militärkonzert**
der Landsturm-Kapelle Merseburg.
Anf. ¼8 Uhr. Eintritt 40 Pf.

**Junger Kaufmann**
sucht in freien Abendstunden **Beschäftigung in schriftl. Arbeiten, Buchführung** rc. Gefl. Angeb. unt. **F L 11** an die Exped. d. Bl.

**Hilfe in der Damenschneiderei sucht**
Minna Foth, Burostraße 9, 2 Tr.

**Gärtner-Lehrling**
Ostern unter günstigen Bedingungen gesucht.
**Gärtnerei Rockendorf,**
Nulandstr. 20.

**2 Frauen**
zur Scheunenarbeit
gesucht. **L. Wenzer,**
Obere Breite Straße.

**Frauen und Mädchen**
für Gartenarbeit
sucht Trebst, Gärtnerei, Nordstr. 2.

**Hilfe**
**für Damenschneiderei**
gesucht. W. ? sagt die Exp. d. Bl.

**Besseres Mädchen**
von einzelner Dame, das auch gute Handarbeiten und Plätten versteht, 1. März gesucht.
**Frau Frank, Halle 6.**
Magdeburger Straße 101 links.

**Zu dauernde Stellung wird Schlosser od. Schmied**
gesucht
Städt. Gas- und Wasserwerk
Hallesche Str. 19

**Lehrlings-Gesuch**
Für mein Materialwaren- u. Kohlengeschäft suche ich per 1. April cr. einen Lehrling gegen monatliche Entschädigung.
**Otto Teichmann.**

**Steinmetzlehrlinge**
stellt ein **Blumenthalstr. 7.**

**1 Buchbinderlehrling**
sucht **Carl Reuber,** Seffnerstr.

Suche zum 1. April
**jüngere Verkäuferin,**
die in allen Handarbeiten geübt sein muß, oder doch Lust hierzu hat. Off. erb. u. **A H 100** an die Exped. d. Bl.

Suche zum 1. April
**ordentl. Mädchen**
**für Küche und Haus.**
**Frau Cl. Lots,**
Burgstr. 7 II.

**Junges Mädchen,**
welches die **Blumenbinderei** erlernen will, sofort oder später gesucht. **R. Rockendorf,**
Blumengeschäft.

**Jüngeres Dienstmädchen,**
möglichst vom Lande, 1. April gesucht.
**R. Fuss,**
Breite Straße 17.

**Ein tüchtig. Mädchen**
aufs Land zum 1. März gesucht.
Zu erfragen **Neumarkt 10.**

Suche per 1. April ein
**fleißiges ehrliches Mädchen.**
Frau A. Judoff, Neumarkt 21.

**Saubere Aufwartung**
zum 1. März gesucht
**Globicauer Str. 30, 2 Tr.**

**Aufwartung**
für Sonnabend nachmittag ges.
**Frau Cl. Lots,**
Burostr. 7 II.

**1 Laufburschen**
sucht
**Th. Rößner, Buchdruckerei,**
**Oelgrube 9.**

**Einen Geschirrführer**
sucht **Hertel,** Saalstr.

**Wer führt Gelegenheitsfuhre**
von Leipzig nach Merseburg
(Sofa mit Umbau, Salonschrank, 2 Sessel und Stühle, Tisch)?
Offerten unter „Gelegenheit" an die Exped. d. Bl.

**Ein Mann zu den Pferden,**
der Landwirtschaft versteht, sofort gesucht. Frau **G. Schwanitz,**
Kreuzstr. 8.

Hierzu eine Beilage.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319170225-11/fragment/page=0004

# Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Nr. 47 — Sonntag den 25. Februar — 1917


## Die neuen Reichssteuern.

Gegen die neuen Reichssteuern werden von rechts und von links her Bedenken geltend gemacht. Die drei neuen Steuern sollen zusammen 1200 Millionen Mark bringen, und zwar die Kohlensteuer 500 Millionen, die Verkehrssteuer 250 Millionen und der Zuschlag zur Kriegssteuer zwischen 4 und 500 Millionen.

Die „Deutsche Tageszeitung“ hält es für kaum fraglich, daß die Kohlensteuer mit Widerständen im Reichstag zu kämpfen haben wird, da sie im wesentlichen auf den Verbrauch, gerade auch auf den kleinen Verbrauch abgewälzt werden dürfte. Auch bei der Verkehrssteuer sieht das Organ des Bundes der Landwirte Bemängelungen von manchen Seiten voraus. Doch verweist die „Deutsche Tageszeitung“ darauf, daß andere Staaten noch erheblich schärfere Verkehrssteuern während des Krieges eingeführt haben. Der Zuschlag zur Kriegssteuer legt der „Deutschen Tageszeitung“ die Frage nahe, ob nicht das Kriegssteuergesetz seinem ursprünglichen Zweck wiederzugeben wäre. Aus der zuerst geplanten Kriegsgewinnsteuer ist eine allgemeine Vermögenszuwachssteuer geworden, zu der auch die Vermögen herangezogen werden, die sich um weniger als 10 Prozent während des Krieges vermindert haben.

Die freikonservative „Post“ erklärt: „Die Wirkung der Steuer auf das Gesamtwirtschaftsleben, eine Wirkung, die bei allen drei Steuerarten nicht in den Wind zu schlagen ist, am wenigsten bei der Kohlensteuer, und weiterhin der Grundsatz der steuerlichen Gerechtigkeit, der sich insbesondere mit dem 20 prozentigen Zuschlag zur Kriegssteuer nicht brüderlich vertragen zu wollen scheint, verdienen eingehende Betrachtungen. Im Handelsteil der „Post“ wird an die Kohlensteuer, bei der die Regierung bis an die äußerste Grenze der Leistungsfähigkeit gegangen zu sein scheine, die Vermutung geknüpft, daß in Zukunft die Kohlenindustrie vor weiteren Belastungen bewahrt bleiben werde. Die völlige Ausschöpfung der Steuermöglichkeiten erscheine damit vorgenommen. Ebenso wirke beruhigend, daß auch für die Zukunft ebensowenig an eine Verstaatlichung des deutschen Kohlenbergbaues, wie an die Schaffung eines Kohlenhandelsmonopols, wie schließlich an die technische Ausnutzung der Kohle durch staatlichen Eingriff gedacht wird“.

Der „Vorwärts“ verwirft die Kohlensteuer aus einer ganzen Reihe von Gründen. Vor allem, weil die Masse der Konsumenten dadurch belastet wird. Die neuen Verkehrssteuern bedeuten für die Bevölkerung nach Ansicht des „Vorwärts“ eine noch viel fühlbarere Belastung als die im Vorjahre erhöhten Postgebühren. Wenn die Steuerpläne der verbündeten Regierungen für die Belastung des Verkehrs angenommen werden sollten, werde die Sozialdemokratie keine Hilfe dabei leisten. „Die geplanten Verkehrssteuern sind für sie nicht annehmbar.“ Mit den geplanten Zuschlägen von 20 Prozent zur Kriegsgewinnsteuer kann die Sozialdemokratie, wie der „Vorwärts“ schreibt, grundsätzlich einverstanden sein. „Sie werde sich bemühen, diese Steuer noch zu verschärfen. Die Sozialdemokratie werde bei den kommenden Beratungen über die Steuern eine konsequente Durchführung der Besitzbesteuerung durch das Reich verlangen und jede neue Belastung der Verbrauchermasse ablehnen, die jetzt schon durch die Teuerung auf das stärkste in ihren Existenzbedingungen gefährdet seien.

Nach diesen Einwänden von rechts und von links her läßt sich voraussehen, daß der neue Reichsschatzsekretär auf scharfe Kämpfe um seine Steuerpläne gefaßt sein muß, denn auch die übrigen Parteien werden kaum geneigt sein, sich ohne weiteres auf den Boden der neuen Steuervorlagen der verbündeten Regierungen zu stellen.

## Provinz und Umgegend.

† **Weißenfels**, 23. Febr. In der Stadtverordneten-Versammlung wurden verschiedene Voranschläge für 1917 genehmigt. Es schließt das Elektrizitätswerk mit 362 300 Mark ab. Das Krankenhaus erfordert bei 66 100 Mark Einnahmen einen städtischen Zuschuß von 39 638 Mark. Die Volksschulen bedingen Ausgaben von 389 927 Mark (Zuschuß 266 277 Mark). — Die erhöhten Materialienpreise bedingen eine Erhöhung der Gaspreise um 10 Pfennig des Kubikmeters, so daß nunmehr das Leuchtgas 70 Pfennig und das Kochgas 50 Pfennig kostet. Die Gasanstalt verfügt über ein Vermögen von 239 069 Mark. Für die Einrichtung einer Schuhkammer werden 45 000 Mark bereitgestellt. Durch sie soll in der Hauptsache die bedürftige Bevölkerung mit dem notwendigen Schuhwerk bedacht werden, besonders sollen auch durch sie die Ausbesserungen vermittelt werden. — Der Landkreis Weißenfels ist einer der ersten, der die Säuglingsfürsorge für das Land eingerichtet hat. Es wurde zu einer wirksamen Durchführung ein Kreisverein begründet, dem auch bereits ansehnliche Geldsummen dazu zur Verfügung gestellt sind. Es sind von industriellen Werken und Privatpersonen an einmaligen Beträgen bereits 19 500 Mk. und an laufenden Jahresbeiträgen 3500 Mk. zur Verfügung gestellt worden.

† **Naumburg**, 24. Febr. Zur Ausschmückung des Vorplatzes am neuen Oberlandesgericht beabsichtigt die Stadt Naumburg einen Brunnen zu stiften, dessen Ausführung dem Leipziger Künstler Geheimrat Professor Max Klinger übertragen werden soll. Unsere Stadt soll dadurch auch ein Werk von Klingers Hand erhalten, mit der er durch seinen Sommersitz im benachbarten Großjenaer Mütengrunde schon mehrere Jahre lang in engere Berührung gekommen ist.

† **Magdeburg**, 24. Febr. Ein Böttcher von hier wurde festgenommen, der in der Saccharinfabrik beschäftigt war und dort größere Mengen Saccharin gestohlen und durch einen gleichfalls festgenommenen Arbeiter an einen Kutscher, einen Bierverleger und einen Kaufmann, die wegen Hehlerei festgenommen wurden, hat verkaufen lassen. Die gestohlene Menge Süßstoff hatte einen Wert von ca. 8000 Mk.

† **Altenburg**, 24. Febr. In Jückelberg sind dem Gutsbesitzer Pröhl drei Schweine im Gewichte von je 50 Pfund gestohlen worden. Die Tiere sind im Schweinestalle abgestochen und dann nach dem Kuhstall getragen worden. Dort sind sie ausgeweidet und das Fleisch im Bassin der Selbsttränke gespült und gebrüht worden. Die Täter sind dann unter Zurücklassung der Eingeweide unerkannt entkommen.

† **Roßlau**, 24. Febr. Nachforschungen nach Kartoffeldieben werden hier angestellt. Beim Landwirt H. in Lulo sind ungefähr 70 Zentner Kartoffeln aus den Mieten gestohlen worden; da die Löcher nicht wieder zugedeckt wurden, sind 20 Zentner erfroren. Nach Haussuchungen bei 25 Personen wurden ungefähr 10 Zentner beschlagnahmt. Die Kartoffeln waren zur Abgabe an den Kommunalverband bestimmt, so daß der durch die Diebstähle entstandene Verlust nicht nur den Landwirt, sondern auch die Allgemeinheit betrifft.

† **Weimar**, 24. Febr. Gesetz und Menschlichkeit. Kam da vergangenes Jahr, so erzählt das „Apoldaer Tageblatt“, in Niedergrunstedt ein biederer Landwirt auf sein Feld und sah, wie einige Frauen aus Weimar sich die Schürzen mit Erbsen füllen wollten. Sie rissen aus, er lief hinterdrein und hatte sie bald eingeholt. Nun ging das Klagen an: sie hätten es nur für ihre Kinder getan, so und so viele hätten sie. Und was sagte der Besitzer des Ackers dazu? Ich will euch nur sagen, daß ihr Spitzbuben seid; wieviel habt ihr Erbsen in euren Schürzen? Und die Frauen zeigten ängstlich die eingehamsterten Schoten. Die reichen nicht für euch und eure Kinder; jetzt geht ihr hin und holt euch noch so viel, daß ihr euch ordentlich satt essen könnt, und ein andermal will ich erst gefragt sein. Er sagte es und ging!

† **Dessau**, 24. Febr. Der städtische Verwaltungsausschuß hat beschlossen, eine Gemüsedarre zu errichten, auf der von Oktober bis Dezember 14 000 Zentner Naßgut getrocknet werden können. Die Kosten der Anlage werden auf 43 000 Mk. geschätzt. Das Landesernährungsamt soll hierfür interessiert werden.

† **Leipzig**, 23. Febr. Der Rat der Stadt Leipzig hat den Stadtverordneten den Haushaltsplan für 1917 unterbreitet. Danach beträgt die Gesamtsumme der Ausgaben 88 678 980 Mk., die Einnahmen 54 035 426 Mk. Es sind insgesamt an Einkommensteuer aufzubringen 34 643 554 Mk. Im Jahre 1916 waren an Einkommensteuer 22 680 080 Mk. aufzubringen. Im Jahre 1917 müssen also an Einkommensteuer 11 963 473 Mk. mehr aufgebracht werden.

## Merseburg und Umgegend.

24. Februar.

** **Reichstagsabgeordneter William Koch**, der Vertreter unseres Wahlkreises im Reichstage, ist in den Reichsausschuß für Ernährungsfragen gewählt worden. Seine reichen Erfahrungen als praktischer Landwirt wird Abg. Koch in diesem Ausschuß hoffentlich zum Wohle der Allgemeinheit zur Geltung bringen können. Auch in Ausschüssen des Kriegsernährungsamtes hat unser Vertreter im Reichstage wiederholt erfolgreich wirken können.

** **Beschlagnahme von Terpentin und Kienöl.** Der Bedarf an Terpentinöl hat sich im Laufe des Krieges in demselben Maße gesteigert, in dem der Lackindustrie andere pflanzliche Öle entzogen werden mußten. Gleichzeitig ist der Bedarf für militärische Zwecke gewachsen. Da die Sicherstellung der unbedingt benötigten Mengen aus dem freien Verkehr zurzeit nicht mehr gewährleistet werden konnte, ist durch eine neue Bundesratsverordnung die einheitliche Bewirtschaftung sowohl der inländischen, als auch der aus dem Auslande eingeführten Bestände angeordnet worden. Die Einbeziehung des Kienöls in die Bewirtschaftung erschien angezeigt, da dieses hauptsächlich als Ersatz von Terpentinöl in Frage kommt. Die Bewirtschaftung ist dem Kriegsausschuß für pflanzliche und tierische Öle und Fette übertragen worden. Im übrigen schließt sich die neue Bundesratsverordnung im wesentlichen der Verordnung über den Verkehr mit Harz vom 7. September 1916 an.

## Prinzessin von Habenichts.

Original-Roman von Erich Ebenstein.

34 Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Lou hielt es endlich nicht länger aus. Zu schneidend war der Gegensatz zwischen damals, wo sie wie zwei übermütige Glückskinder lustig lachend und gedankenlos in die Welt hinein gefahren waren, und — heute!

Während die Stadträtin und Fina am Fenster saßen und neugierig hinausstarrten, griff Lou nach der Zeitung, die sie sich auf der letzten Station gekauft hatte, und suchte sich in deren Inhalt zu vertiefen, um — nicht denken zu müssen.

Aber die Politik interessierte sie nicht und die Lokalnachrichten waren bald ausgelesen. Mechanisch las sie auch die Annoncen durch.

Himmel, wie viel Leute gab es, die Arbeit suchten, etwas zu verkaufen hatten oder kaufen wollten!

Und hinter jedem Angebot stand vielleicht das heiße Hoffen eines Mädchenherzens, pochte irgend ein Schicksal, von dem man nichts wußte. . . . .

Plötzlich wurden Lou's Augen groß und starr. Eine fettgedruckte Annonce hatte ihren Blick auf sich gezogen.

„Dringend gesucht!

Bescheidenes Fräulein, das gegen mäßiges Honorar zwei alten Leuten in einsamer Waldgegend Stütze im Haushalt wäre. Eintritt sofort. Auf Gutwilligkeit, Anstand und anspruchsloses Wesen wird mehr Wert gelegt als auf lange Zeugnisse. Anfragen: Schloß Hasselsloh, Böhmerwald.

Wieder und wieder las Lou die Annonce, die so bescheiden, fast demütig klang. So wie: man ist mit allem zufrieden, da man nicht viel bieten kann und doch so dringend eine Stütze braucht. . . .

Wie — man hatte also in all der langen Zeit noch niemand gefunden oder man suchte wieder nach wer weiß wieviel mißglückten Versuchen?

Und inzwischen mußte sich die arme alte Gräfin allein ab mit der einzigen Magd und dem Gelähmten?

Schrecklich!

Lou konnte gar nichts anderes mehr denken. Vor ihrem geistigen Auge stieg alles wieder auf, was Trosterburg ihr von seinen Eltern und den Verhältnissen auf Hasselsloh erzählt hatte. Sie war so zerstreut und wortkarg, daß Fina sie ein paarmal ordentlich ängstlich ansah.

„Fühlst du dich vielleicht nicht wohl, Lou?“ fragte sie endlich, als die Kulisse, in Wien angekommen, auch während der Fahrt vom Bahnhof ins Hotel keinen Blick hatte für das glänzende Straßenbild ringsum, sondern nur versunken vor sich hinstarrte.

„Ich?“ Lou fuhr auf. „Ganz wohl! Warum denn? Ich bin doch nicht krank!“

„Aber so unheimlich gleichgültig!“

„Bah, Lou wird müde von der Reise sein, das ist alles! Wir wollen nun mal zuerst tüchtig mittagmahlen im Hotel“, sagte die Stadträtin, „und dann gleich zu Gerngroß gehen. Dort wird sie schon auswachen aus ihrer Gleichgültigkeit unter all den hübschen Dingen!“

Tiefes stiegen im Hotel Höller auf der Bellaria ab, wo sie zwei Zimmer im dritten Stock mieteten, „für 2—3 Tage“, wie die Stadträtin gleich hinzusetzte. Dann wurden Karten geschrieben an den Stadtrat, Karl Weber und Tina Schröder, während man das bestellte Mittagessen in dem hübschen Speisesaal unten einnahm.

„So, aber nun gehen wir, Kinder“, erklärte die Stadträtin, kaum, daß sie mit ihrer Torte fertig war. Sie konnte es gar nicht erwarten, all die Schätze bei Gerngroß endlich zu sehen, welche sie seit Monaten bloß aus Annoncen kannte. Und Fina erging es ebenso.

Aber da erklärte Lou ganz plötzlich, sie wolle nicht mit. Sie sei doch etwas müde von der Fahrt und gekauft würde heute ja doch wahrscheinlich noch nichts. . . . ! Morgen vielleicht. Jetzt aber habe sie nur Sehnsucht nach einem stillen Zimmer und einem bequemen Sofa.

„Na, meinetwegen“, sagte Tante Amalie achselzuckend. „Aber schilt nur nicht, wenn dir die Zeit dann lange wird. Vor acht Uhr kommen wir kaum zurück. Wenn du hungrig bist, laß dir etwas auf's Zimmer bringen.“

„Ja, Tantchen. Und amüsiert euch gut!“ Sie umarmte die Stadträtin und Fina und küßte beide so innig, als gelte es einen Abschied für lange. Dann stieg sie langsam die Treppe hinauf.

Oben in dem schmalen, einfenstrigen Zimmer, das für Lou gemietet worden war, stand ihr Reisekorb. Gestern noch hatte sie verwundert gelacht, als Tantchen mit dem Bemerken, man könne ja nie wissen, was einem passiere und ob man nicht längere Zeit bliebe als beabsichtigt wäre, so viel Wäsche und Kleider hineingestopft hatte, als nur irgend ging.

Jetzt betrachtete ihn Lou mit einem Seufzer der Erleichterung. Wie gut, daß sie ihn mit hatte, und in ihm das meiste ihrer Habe!

Dann setzte sie sich auf das Sofa und überzählte ihre Barschaft. Gottlob, es war noch sehr viel. Dr. Werner hatte ihr ja damals, als sie von Australien kam, nichts abverlangt von ihrem Sparschatz und in Schloßstedt gab es keine Gelegenheit, viel Geld loszuwerden. . . . .

Eine Weile starrte sie verträumt vor sich hin. Ja, so ging es. Sie mußte es tun. Ihr Leben hatte dann wenigstens einen Zweck und all diese Vorwürfe und peinlichen Vorstellungen konnten sie dann nicht länger quälen.

Entschlossen klingelte sie dem Portier.

„Bitte, lassen Sie mir ein Auto besorgen und diesen Korb dann hinabschaffen.“

Während der Mann ging, um ihren Befehl auszuführen, schrieb Lou ein paar Zeilen an die Stadträtin:

„Nimm tausend Dank für alles Gute, das Du mir erwiesest — Du und Onkel und Fina! Und ängstigt euch nicht um mich. Sucht mich nicht. Ich habe Geld genug bei mir, um vor jedem Zufall geschützt zu sein. Aber ich brauche jetzt vor allem Arbeit, um so manches zu verwinden, das fühlte ich schon in Schloßstedt dunkel . . . . und nun habe ich sie — so hoffe ich — gefunden!“

Sie kuvertierte das Billett und legte es im Nebenzimmer auf den Toilettetisch. Dann brachte sie ihre Reisetoilette wieder in Ordnung, schlang den Schleier so um den Hut, daß man von ihrem Gesichtchen kaum etwas sah, dann stieg sie die Treppe hinab.

„Wohin?“ fragte der Chauffeur, als sie das Auto bestieg, in das ihr der durch ein reichliches Trinkgeld strahlende Portier dienstbeflissen half.

„Ich werde es Ihnen unterwegs sagen“, lautete die kurze Antwort.

*

Glühend heiß brannte die Julisonne nieder auf den Kiesplatz vor Schloß Hasselsloh, wo der Diener Gottlieb Schiebein eben den Rollstuhl seines Herrn nach dem Schattenplatz unter den Platanen schob, wie jeden Vormittag Punkt zehn Uhr.

„Schon wieder diese Hitze!“ brummte der Graf verdrießlich. „Jeden Tag blauer Himmel und praller Sonnenschein! Blöd einfach! Als ob's nicht endlich wieder mal regnen könnte! Schiebein, hat Er die Zeitungen vom Herrn Pfarrer geholt?“

„Ja, Herr Graf.“

„Dann lege Er sie mir auch ordentlich zurecht. Nicht so wie gestern, daß mir alle Blätter nachher auseinanderfallen! Und bleibe Er da. Er weiß, ich kann's nicht leiden, wenn Er nachher immer gleich wieder davonrennt, kaum daß Er mich an Ort und Stelle gebracht!“

Schiebein antwortete nicht. Er suchte mit kundigem Blick den kühlsten Schattenplatz, schob den Fahrstuhl so, daß der Gelähmte geradeaus nach der Schloßterrasse blicken konnte, dann rückte er ein Gartentischchen heran, auf das er verschiedene Zeitungen ausbreitete. Dann überzeugte er sich noch, ob das Batisttaschentuch in Griffweite lag, die Decke über den Füßen des alten Herrn in Ordnung war, und trat dann hinter den Fahrstuhl, scheinbar, um dort weiterer Befehle gewärtig zu bleiben.

(Forts. folgt.)


Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319170225-11/fragment/page=0005

** **Eine Bekanntmachung,** betr. Festsetzung der Rollgebühren für die Kriegszeit, wird in der heutigen Nummer dieses Blattes veröffentlicht.

** **Ausgabe von Kohle.** Vom 26. d. Mts. ab werden von den hiesigen Kohlenhandlungen auf den Abschnitt 6 der Lebensmittelkarte 1 Zentner Kohlen ausgegeben. Nur die Haushaltungen, die sich in einer dringenden Notlage befinden, haben Anspruch auf den Bezug von Kohle. Vergl. Anzeige.

** **Die Ausgabe der Milchkarten** für den Monat März findet am Dienstag und Mittwoch im alten Rathause statt. Siehe Bekanntmachung.

** **Der Mobilmachungsausschuß vom Roten Kreuz** für den Kreis Merseburg hat für die Spende zum Besten deutscher Soldaten- und Marineheime die Summe von 2000 Mk. gestiftet. Aus diesem Grunde ist eine allgemeine Sammlung im Kreise unterblieben. Die vielfach an uns gerichteten Anfragen haben damit ihre Erledigung gefunden. Auch unser Kreis hat also sein Scherflein zu dieser guten Sache beigesteuert.

** **Das hiesige städtische Krankenhaus** befindet sich mit unter denjenigen Krankenheilanstalten im Regierungsbezirk Merseburg, die berechtigt sind, Medizinal-Praktikanten einzustellen.

** **Pachtland für kleine Leute.** Der Magistrat ist fortgesetzt bemüht, weitere Ländereien in der Nähe der Stadt zu pachten und dieses dann in kleinen Parzellen an kinderreiche Familien zur Selbstbewirtschaftung abzugeben. Wie wir hören, sind die Verhandlungen betr. Pachtung eines ca. 100 Morgen großen Feldplanes vor dem Abschlusse, so daß sich in kürzester Zeit für viele Familien Gelegenheit bietet, ein Stück Ackerland zu pachten. Da die Stadt voraussichtlich die Pächter dieser Parzellen auch mit Saatgut unterstützt, dürfte sich in vielen bedürftigen Familien die Versorgung mit Kartoffeln und Gemüse im kommenden Jahre wesentlich günstiger gestalten.

** **Anbau von Frühkartoffeln erwünscht.** Von zuständiger Stelle geht uns folgende Mitteilung zur Veröffentlichung zu: „Ein möglichst umfangreicher Anbau von Frühkartoffeln in allen Gegenden, welche sich dazu eignen, ist in diesem Jahre ganz besonders geboten; Maßnahmen, um die Schwierigkeiten bei der Beschaffung des Saatgutes nach Möglichkeit zu beheben, sind eingeleitet. Wie im vergangenen Jahre werden die frühesten Sorten, die in Mistbeeten, Treibhäusern und besonderen gartenmäßigen Kulturen gezogen sind, von der Festsetzung eines Reichshöchstpreises und von der öffentlichen Bewirtschaftung und zwar bis zum 30. Juni ausgenommen bleiben. Vom 1. Juli ab läßt sich bei der Lage der Vorräte die öffentliche Bewirtschaftung der Frühkartoffeln nicht vermeiden. Im Monat Juli wird der Höchstpreis für Frühkartoffeln nirgends unter acht Mark für den Zentner festgesetzt werden. Um den großen Verschiedenheiten innerhalb der einzelnen Anbaugebiete in der Ergiebigkeit und in der Reifezeit der Frühkartoffeln gerecht zu werden, werden aber die Landes- und Provinzialkartoffelstellen ermächtigt werden, je nach den Verhältnissen in ihrem Amtsbereiche eine Erhöhung des Julipreises bis höchstens auf den im Vorjahre vom Bundesrat allgemein vorgesehenen Preis von zehn Mark vorzunehmen und schon jetzt bekanntzugeben. In gleicher Weise soll durch die Landes- und Provinzialkartoffelstellen (mit Genehmigung der Reichskartoffelstelle) vom 1. August ab unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse der Abbau der Kartoffelpreise mit der Maßgabe vorgenommen werden, daß der Preis für Herbstkartoffeln, der in nächster Zeit bekanntgegeben werden, am 15. September erreicht wird. Der Abbau der Preise soll unter Zuziehung sachverständiger Ausschüsse, welche sich aus Erzeugern, Verbrauchern und Händlern zusammensetzen, erfolgen."

** **Keine Pakete an Kriegsgefangene abschicken.** Trotz vielfacher Warnungen werden immer noch eine Unmenge von Paketen mit Lebensmitteln an unsere Gefangenen in das feindliche Ausland gesandt. Dies beweisen insbesondere die vielen vorliegenden Reklamationen nach in Frankreich verlorengegangenen Paketen. Wir möchten energisch darauf hinweisen, daß dieser — man kann wohl sagen — Lebensmittelvergeudung Einhalt geboten wird. Es dürfte sonst ev. zu einem allgemeinen Verbot kommen, derartige Sachen an die Gefangenen zu schicken. Ein Ersatz für diese verloren gegangenen Pakete wird nicht geleistet. Die Angehörigen der Kriegsgefangenen sollten sich nur der Normalpakete aus der Schweiz bedienen, die für die Gefangenen in Frankreich voll und ganz ihren Zweck erfüllen.

** **Verbot der Schlachtung von Lämmern.** Vom Viehhandelsverband ist der Ankauf von Lämmern, die nach dem 1. Dezember 1916 geboren sind, zur Schlachtung, bis auf weiteres verboten. Zuwiderhandlungen werden bestraft.

** **Die Heizung der Eisenbahnzüge** wird im Fernverkehr sehr eingeschränkt. Sie soll nun ganz unterbleiben. Wie nach Berliner Blättern an zuständiger Stelle mitgeteilt wird, geschieht das nicht aus Sparsamkeitsgründen, die Einstellung der Heizung ist vielmehr lediglich dem Mangel an Heizschläuchen zuzuschreiben, zu deren Herstellung besonders Gummi erforderlich ist.

** **Ein 2½-Pfennigstück in Aussicht.** Wie der Staatssekretär des Reichsschatzamts in seiner gestrigen Rede im Reichstag ankündigte, wird in nächster Zeit ein neues 2½-Pfennigstück eingeführt werden. Die neue Münze soll in erster Linie dazu dienen, es den Straßenbahnen zu ermöglichen, den Fahrgeldbetrag nur um die Summe zu erhöhen, die tatsächlich durch die Fahrkartensteuer bedingt wird.

** **Zur Behebung der Kleingeldnot** ist bereits von einer ganzen Anzahl von Gemeinden Kriegsnotgeld ausgegeben worden, bestehend aus sogenannten Gutscheinen oder auch aus Metallplättchen mit entsprechender Prägung. Die Gemeinden haben sich verpflichtet, zu einem bestimmten Zeitpunkte dieses Kriegsnotgeld wieder gegen vollgültiges Geld einzuwechseln. Im guten Glauben ist nun mehrfach an öffentlichen Kassen das Verlangen gestellt worden, dieses Notgeld ebenfalls in Zahlung zu nehmen. Manche Kassen taten dies auch unbedenklich, verschiedene aber wiesen es zurück mit der Begründung, daß sie nur kursfähiges Geld annehmen dürfen. Auf Grund von Anfragen liegen nun von der Reichsbank und von der Post Auskünfte vor, wonach die Kassenbeamten im Recht gewesen seien, denn das Kriegsnotgeld sei nicht kursfähig, sondern solle nur dem Verkehr zwischen der Einwohnerschaft und den Geschäftsinhabern der in Frage kommenden Gemeinde dienen. — Trotzdem werden solche Gutscheine sehr segensreich im Verkehre wirken. Es wäre nur zu wünschen, man gäbe auch Zehnpfennigscheine aus.

** **An die Postzeitungsbezieher.** Seitens der Zeitungsbezieher gehen bei den Postanstalten häufig Beschwerden über verzögerten Eingang der Zeitungen ein. Diese Verzögerungen sind fast ausschließlich auf die jetzigen ungünstigen Zugverbindungen, namentlich aber auf die fortgesetzten Fahrplanänderungen der Eisenbahnverwaltung zurückzuführen. Die Beantwortung dieser Beschwerden belasten nur unnötig die Postanstalten. Die Postverwaltung läßt nichts unversucht, trotz der ungünstigen Verhältnisse, den Postbeförderungsdienst so günstig wie möglich zu gestalten. Erst wenn wieder neue Stetigkeit im Zugverkehr eintritt, wird es angängig sein, in der Überkunft der Zeitungen usw. eine größere Regelmäßigkeit und Pünktlichkeit herbeizuführen.

** **Konjunktion von Mond und Jupiter.** Am Abend des 25. Februar wird der Mond den als hellsten Stern des ganzen Himmels strahlenden Planeten Jupiter bis zu seinem kurz vor Mitternacht erfolgenden Untergange begleiten. Beide Gestirne gelangen gleich darauf, wie die Astronomische Korrespondenz berichtet, um 1 Uhr nachts, in Konjunktion, bei der der Mond 6⅓ Grad nördlich von dem Planeten steht. Die Anordnung ist aber für die freie Beobachtung schon vorher fast dieselbe. Erhöht wird die Schönheit der Konstellation durch die nördlich der zunehmenden Mondsichel stehenden hellen Widdersterne.

** **Die Gemüsehändler Merseburgs** waren zu einer Besprechung am Freitag abend im Ratskeller nahezu vollzählig erschienen. Zur Verhandlung stand die Feststellung des Bedarfs an Gemüse für das kommende Jahr. Stadtrat Thiele, der Vorsitzende der städtischen Lebensmittelstelle, gab die erforderlichen Aufklärungen, wobei er besonders betonte, daß die Gemüsehändler keineswegs beim Verkaufe ausgeschaltet werden sollten. Eindringlichst warnte er aber alle Händler vor der Überschreitung der festgesetzten Preise bezw. durch unlautere Manöver zu versuchen, größere Vorteile zum Schaden der Allgemeinheit zu erzielen. Die vielfachen Klagen, die gerade in letzter Zeit hier über unerhörte Gemüsepreise laut geworden sind, müssen in Zukunft wegfallen, da sonst die Stadt gezwungen wird, den Kleinhandel auszuschließen. Der Kreis wird für das kommende Jahr Lieferungsverträge mit Gemüsebauern abschließen und das Gemüse dann durch die Städte zur Verteilung bezw. zum Verkaufe bringen lassen. — In der Aussprache wies ein Gemüsehändler darauf hin, daß es ihm in einem benachbarten Dorfe trotz größter Bemühungen nicht gelungen sei, Gemüse unter Zugrundelegung der für den Erzeuger festgesetzten Höchstpreise anzukaufen. Nur wer höhere Preise zahle, erhalte das noch ziemlich reichlich vorhandene Gemüse. So komme es, daß Händler aus Halle und Leipzig das noch vorhandene Gemüse unter Außerachtlassung der festgesetzten Preise aufkaufen und ausführen. Zahlen hiesige Händler die gleichen höheren Preise, dann müssen die Verkaufspreise auch höher sein. Stadtrat Thiele erkannte die Zwangslage der Händler in dieser Hinsicht an und machte darauf aufmerksam, daß durch die Einkaufsbescheinigung der Händler sich immer schützen könne. Der Leiter der Kreiskartoffelstelle Allstedt gab dann noch einige Winke für die Händler und sagte Unterstützung des Kreises in allen Angelegenheiten zur Versorgung der Bevölkerung mit Gemüse zu. Gegen ½9 Uhr schloß Stadtrat Thiele die Verhandlungen. Die von den Händlern eingeforderten Nachweisungen über den letztjährigen Verbrauch an Gemüse sind bis Montag nachmittag im Magistrats-Geschäftszimmer abzugeben.

** **Die Versammlung der Schrebergärtenbesitzer** am Donnerstag abend im Ratskeller war recht gut besucht. Stadtrat Thiele als Vorsitzender der Wilmowskigarten-Kommission leitete die Verhandlungen und teilte u. a. mit, daß der Bezug von Saatgut durch den Kreis erfolge und dieses dann an die Schrebergärtenbesitzer nach Bedarf abgegeben werde. In dankenswerter Weise hat sich Landrat Freiherr v. Wilmowski, der eifrige Förderer der Kleingartenbewegung, um die Beschaffung des Saatgutes bemüht und hierfür Kreismittel zur Verfügung gestellt. Die Bedürfnisse werden daher voraussichtlich voll gedeckt werden können. Auch die Hilfe der Handelsgärtner ist sicher gestellt, damit auch der weniger gedeihliche Samen nutzbringend verwendet werden kann. Sehr lehrreich war der anschließende Vortrag des Kreisgärtners Reichel, der über die Behandlung der einzelnen Samensorten, die praktische und nutzbringende Anwendung und die Pflege der jungen Pflanzen interessante Aufschlüsse und Fingerzeige gab. Alle Teilnehmer verließen hochbefriedigt und mit den besten Vorsätzen, das Gehörte nutzbringend anzuwenden, gegen ½10 Uhr das Versammlungslokal.

** **Infolge der Eisglätte** stürzte heute in den Mittagsstunden an der Stadtkirche das Pferd eines ländlichen Geschirres. Glücklicherweise kam das Tier bald wieder auf die Beine, ohne Schaden genommen zu haben.

** **Fußballsport.** Diesen Sonntag spielt die erste Fußballmannschaft der Jugendkompagnie 361 auf dem hiesigen Kasernenhof ein Gesellschaftsspiel gegen „96" III-Halle. Spielbeginn ist pünktlich ½3 Uhr.

** **Im Kaiserpanorama** (Weißenfelserstr. 1) wird für die kommende Woche eine hochinteressante Reise von Hamburg nach Helgoland, die Sehenswürdigkeiten dortselbst und auch ein Flottenmanöver vorgeführt. Als Schluß hat man noch einen guten Blick in den Tiergarten von Hagenbeck. Die Reise ist sehr belehrend für Jung und Alt. Wir wünschen der Ausstellung einen guten Besuch.

** **Tivoli-Theater.** Man schreibt uns: Auf die am Sonntag stattfindende Aufführung des ergreifenden Schauspiels „Die drei Schwestern Randolf" machen wir nochmals aufmerksam. Da der Roman auch hier viel gelesen ist, dürfte die Aufführung allgemeines Interesse finden. Vorverkauf beim Kaufmann E. Frahnert. — Nachmittag ¼4 Uhr für die Kleinen das prächtige Märchen in guter Ausstattung: „Struwelpeter". Im dritten Akte das „lebende Bilderbuch". Kleine Preise. Vorverkauf Sonntag ½12 bis ½1 Uhr im Tivoli.

*

## 100jährige Merseburger Erinnerung.

Vor 100 Jahren, Montag am 24. Februar 1817, wurde in Merseburg der Bau der Weißenfelser Chaussee begonnen und an demselben Tage der Anfang zum Abtragen des alten St. Sixtitores gemacht. Beim Chausseebau, der binnen Jahresfrist im Februar 1818 vollendet ward, fanden viele arme Leute Beschäftigung. Das hochragende Sixtitor mit seiner Befestigung stammte noch aus der Merseburger Bischofs-Zeit. Bischof Johannes von Bose (1431—1463) baute die Stadtbefestigung in ihrer letzten Ausdehnung und Bischof Thilo von Trotha (1466—1514) hat das Werk vollendet, worüber näheres zu finden ist bei Professor Dr. Rademacher: „Aus Merseburgs alter Geschichte", Heft VII. Die Stelle beim Chronisten Vulpius Seite 17 verstehe ich dahin, daß laut Wappen und Inschrift Bischof Thilo das Sixtitor baute.

Über diesen Bau berichtet in seinem wunderhübschen Gedicht „Hans Sachs in Merseburch" unser weiland Geheimer Regierungs- und Schulrat Haupt, der Hans Sachs (geb. 5. November 1494, † 20. Januar 1576) im Jahre 1514 in Merseburg einwandern läßt, woselbst er bei einem bei St. Maximi wohnenden Meister, der ein Kalandsbruder war, einlag:

„Als ich so loff das Land hindurch,
Da kam ich auch vor Merseburch
Und wandert durch das Sixtithor,
Das Bischoff Thilo baut zuvor.
Da waren Thürn und Brustwehrn viel,
Gerüstet sein zum Kriegesspiel,
Mit Darrisbuchsen wol bestellt
Von Herrn von Bose, wie man. meldt."

Ist es nicht, als ob bei dieser schönen Poesie das alte Sixtitor in seiner schmucken Gestalt wieder in Erscheinung tritt. Beim Abbruch des Sixtitores vor 100 Jahren blieb ein Rest des wuchtigen Pfeilerwerkes, an dem die uns noch bekannten Gittertore befestigt waren, wo die Zöllner standen und das Publikum nach „Steuerbarem" beobachteten, bis mit der am 1. Januar 1875 erfolgten Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer die Kontroll-Tore überflüssig wurden. Seine Kraft bewies das alte Gemäuer, als es etliche Jahre darauf gänzlich abgebrochen ward und auf die Straße stürzend die tief in der Erde befindliche Gasleitung entzwei schlug, wodurch die Gasdunst ausströmte und in benachbarte Gebäude eindringend, große Gefahr brachte, besonders für die Familie des Totengräbers G. Mieth, Oberbreitestr. Nr. 473, jetzt Nr. 24, die schwer erkrankte und ein Kind starb.

An dem alten Gemäuer war noch das von seinem Erbauer Bischof Thilo her stammende Wappen zu sehen, der den Merseburgern so wohl bekannte Trothaische Rabe mit dem Ring im Schnabel, der dann bei der Ausmauerung des Geiselbettes seine Verwendung fand. Wenn du, lieber Leser, von der Stadt her kommend das Geiselbrückchen hinter der Myliusschen Fabrik betrittst, so kannst du an der östlichen Ufer-Mauer das vom Sixtitor herrührende alte Merseburger Wahrzeichen sehen.

Bei anderer Gelegenheit habe ich schon einmal diesen Stein erwähnt und hörte zu meiner Freude, daß daraufhin mancher Merseburger ihn in Augenschein genommen hat. Mancher aber ist schon oft über das Geiselbrückchen gegangen und hat ihn bis heute nicht gesehen. Wenn du dort vorübergehst, so schau den vom Sixtitor stammenden alten Merseburger Wappen-Stein im Geiselbett, der so mancherlei Erinnerungen auftauchen läßt.

Arthur Schwickert.

---

## Feldmäßiger Anbau von Gemüse.

Zur Ernährung der Bevölkerung ist der feldmäßige Anbau von Gemüse in diesem Jahre im großen Umfange in Aussicht genommen. Zur Förderung des Anbaues hat der Kgl. Landrat im Nebengebäude des Kreishauses (Zimmer Nr. 10) eine besondere, dem Wirtschaftsamt angegliederte Abteilung „Kreisstelle für Gemüse und Obst" errichtet. Die Kreisstelle arbeitet unter der Leitung des Landrats. Es wird kein Mittel unversucht gelassen, den feldmäßigen Gemüsebau zu heben. Das stellvertretende Generalkommando hat unter anderem in Aussicht gestellt, Wirtschaften, die in größerem Umfange feldmäßigen Gemüseanbau oder den Anbau von Fruchtarten von besonderer volkswirtschaftlicher Bedeutung betreiben, bei Zurückstellungsanträgen für das erforderliche Personal sowie bei Anträgen auf Überweisung von Kriegsgefangenen entsprechend zu berücksichtigen. Die Landwirte des Kreises werden daher ersucht, sich die Förderung des feldmäßigen Gemüseanbaus angelegen sein zu lassen und wenn die Ländereien sich zum Anbau von Gemüse eignen, mit der Kreisstelle Anbau- und Lieferungsverträge abzuschließen. Die Anbau- und Lieferungsverträge sichern dem Landwirt bestimmte Einnahmen, da in ihnen Höchstpreise vorgesehen sind.

*

## Anpachtung von Gelände durch Städte und Gemeinden zum Anbau von Gemüse und Ölfrüchten.

Obgleich der Vaterländische Frauenverein Merseburg-Land sich nach Kräften bemüht hat, städtischen Familien, sowie Familien in Industriegemeinden Kleingärten zur Verfügung zu stellen, hat bei weitem dem Bedürfnis noch nicht entsprochen werden können.

Der Königliche Landrat hat die Magistrate aufgefordert, kein Mittel unversucht zu lassen, durch Anpachtung von Gelände den städtischen Einwohnern kleine Landparzellen als Gemüsegärten zuzuweisen. Für das Land hat der Landrat die Amtsvorsteher ersucht, durch Verhandlung mit den Gemeindebehörden ihres Bezirks die Vermittlung von Kleingärten, namentlich für die Familien in Industriebezirken, nach Kräften zu fördern, soweit ein Bedürfnis vorliegt.

Die Landwirte des Kreises ersucht der Königliche Landrat, durch Verpachtung von geeigneten Ländereien der Not der städtischen Familien, sowie der Familien auf dem Lande, namentlich in Industriebezirken, nach Kräften abzuhelfen.

Durch die Verpachtung geeigneten Geländes ernten die Landwirte nicht nur den Dank der in Frage kommenden Familien, sondern helfen der Allgemeinheit, da die einzelnen Familien sicherlich mehr anbauen werden, wie sie selbst gebrauchen.

*

b. **Ammendorf,** 23. Febr. Über den rätselhaften Liebestod eines hiesigen Einwohners nebst seiner Geliebten liefen am Mittwoch die widersprechendsten Gerüchte um. Nachdem die gerichtliche Untersuchung stattgefunden hat, ist als des Pudels Kern folgender Tatbestand geblieben. Der Kaufmann Richard Glaubig, gebürtig aus Kemberg, 36 Jahre alt, ledig, Besitzer der hiesigen Sanitätsdrogerie und eines Zweiggeschäfts in Radewell, war eines Augenübels wegen nur garnisondienstfähig und im Merseburger Gefangenenlager beschäftigt. Seitdem auch sein Gehilfe Goldacker aus Merseburg zum Kriegsdienste einberufen ist, war das Geschäft werktäglich nur von 5 Uhr nachmittags ab geöffnet. Da am Montag und Dienstag das Geschäft geschlossen blieb und infolge Anfrage beim Lagerkommando in Merseburg sich herausstellte, daß G. schon zwei Tage nicht zum Dienst gekommen war, wurde polizeilicherseits die Wohnung geöffnet und der Vermißte tot im Badezimmer aufgefunden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319170225-11/fragment/page=0006

§ **Großkayna**, 24. Febr. Die Gewerkschaft Michel schreibt uns: Die in Nr. 45 Ihrer Zeitung vom 23. d. M. gebrachte Notiz über die von uns im vaterländischen Interesse veranstaltete Sammlung von Goldgeld bedarf insofern der Richtigstellung, als wir die Abgabe von Briketts niemals von der Zahlung in Gold abhängig gemacht haben. Für die Einlieferung von Goldstücken haben wir lediglich eine Gratisprämie in Form von Briketts ausgesetzt, welche jedem Einlieferer, also nicht, wie man aus Ihrer Mitteilung schließen könnte, ausschließlich den Landwirten gewährt worden ist.

g. **Weßmar**, 23. Febr. Zu der Versteigerung des in den hiesigen Rittergutsverwaltungen geschlagenen Nutz- und Brennholzes hatten sich zahlreiche Kauflustige eingefunden. Für das Festmeter Pappel wurde ein Durchschnittspreis von 63 Mk. erzielt, für Esche bis 300 Mk. pro Festmeter. Auch Brennholz war teuer.

§ **Schkeuditz**, 23. Febr. Eine Kürschnersehefrau, die vorige Woche vom Schöffengericht zu einer geringen Freiheitsstrafe verurteilt worden war, hat durch Erhängen ihrem Leben ein freiwilliges Ende gemacht.

## Mücheln und Umgebung.

24. Februar.

‡ **Querfurt**, 23. Febr. Einen dreisten Diebstahl verübte die unverehelichte Dienstmagd Frieda Griesheim von hier. Nachdem sie sich gestern abend auf dem Hausboden des Rentiers Bernstein geschlichen hatte, entwendete sie daselbst aus einer Kiste Schmucksachen im Werte von ca. 1000 Mk. Da aber inzwischen die Haustür verschlossen worden war, mußte sie die Nacht auf dem Boden verbringen, wo sie heute morgen in einem Kleiderschrank versteckt aufgefunden und verhaftet wurde. Die G. hat vor kurzem auch in Dorndorf einige Diebstähle ausgeführt und wird sich nun vor der Strafkammer in Naumburg zu verantworten haben.

‡ **Laucha (U.)**, 23. Febr. In den hiesigen Haushaltungen wird jetzt eine dem Stadtarchiv einzuverleibende Urkunde vorgelegt, in der jeder Haushaltungsvorstand durch seine Unterschrift feierlichst versichert, daß er sein gemünztes Gold zum Besten des Vaterlandes umgewechselt hat.

‡ **Oberwünsch**, 24. Febr. Das Landwirt Friedrich Schimpfsche Ehepaar kann heute in voller Rüstigkeit das seltene Fest der goldenen Hochzeit begehen.

## Wetterwarte.

V. W. am 25. 2.: Vorherrschend heiteres, trockenes Frostwetter. — 26. 2.: Zunächst noch ziemlich heiteres Frostwetter, später Trübung und gelinder.

## Gesundheitspflege.

**Schutz vor Pockenerkrankung.**

In einzelnen Orten Deutschlands sind durch Ausländer echte Pocken (Blattern) eingeschleppt worden. Die Pocken (Blattern) sind eine gefährliche Krankheit (Seuche), welche sich nur durch Ansteckung fortpflanzt. Die Übertragung auf Gesunde kommt entweder unmittelbar durch den Verkehr mit Kranken oder mittelbar durch Zwischenträger, welchen Pockenkeime anhaften, zustande. Zwischenträger können Gegenstände aller Art sein, wie getragene Leib- und Bettwäsche, Kleidungsstücke, Betten, Polster, Teppiche, Vorhänge usw., aber auch gesunde Personen, welche mit Kranken in Berührung gekommen sind. Ebenso kann auch durch die Luft eine Übertragung auf die Nachbarschaft stattfinden. Die Erkrankung an den Pocken beginnt etwa zwei Wochen nach Aufnahme des Ansteckungsstoffs mit meist hohem Fieber, welches in der Regel mit einem Schüttelfrost eingeleitet wird. Der Kranke klagt über heftige Kopfschmerzen, ein Gefühl von Abgeschlagenheit in den Gliedern und Neigung zu Ohnmachten. Erbrechen wird selten vermißt. Dazu gesellen sich häufig Kreuz- und Rückenschmerzen. In manchen Fällen zeigen sich bald auch masern- oder scharlachartige Flecke am Unterleib und den Oberschenkeln. Gelegentlich kommt es auch zu starken Blutungen (Nasenbluten). Treten diese Erscheinungen nach Umständen auf, welche eine Pockenansteckung befürchten lassen, so kann jetzt schon der Verdacht auf eine Pockenerkrankung ausgesprochen werden und ist demgemäß Anzeige an die Polizeibehörde zu erstatten. Jeder noch so leichte Pockenfall kann die Krankheit in ihrer schwersten Form auf andere übertragen; er bedeutet daher für seine Umgebung eine große Gefahr, weil gerade Leichtkranke mit mehr Menschen in Berührung zu kommen pflegen als Schwerkranke. In jedem, der Pocken auch nur verdächtigen Falle ist es dringend geraten, alsbald einen Arzt zuzuziehen. Kleidungsstücke, Wäsche und sonstige Gebrauchsgegenstände von Pockenkranken dürfen unter keinen Umständen in Benutzung genommen oder an andere abgegeben werden, ehe sie desinfiziert sind. Auch dürfen sie nicht undesinfiziert nach anderen Orten verschickt werden. Das beste Schutzmittel gegen die Erkrankung an Pocken ist die Schutzpockenimpfung, die nicht dringend genug angeraten werden kann.

## Handel und Verkehr.

= 9 **Prozent Dividende beim Halleschen Bankverein.** In der Aufsichtsratssitzung des Halleschen Bankvereins von Kulisch, Kaempf & Co. wurde beschlossen, der am 27. März stattfindenden Generalversammlung eine Dividende von 9 Prozent (gegen 7½ Prozent im Vorjahre) vorzuschlagen.

## Vermischtes.

* **Der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen** hat wiederum ein führender Konzern der deutschen Industrie, nämlich die Siemens & Halske A.-G. und Siemens-Schuckert G. m. b. H. gemeinschaftlich, eine Million Mark zugewendet.

* **6 Uhr-Ladenschluß in Hamburg.** Nach einer Verfügung des stellvertretenden Generalkommandos des 9. Armeekorps müssen in Hamburg ebenso wie in Altona von heute ab sämtliche Läden mit Ausnahme derjenigen, in denen Lebensmittel verkauft werden, und der Apotheken, an sämtlichen Wochentagen außer Sonnabend um 6 Uhr geschlossen werden.

* **Raubmord in Stettin.** Am Donnerstag abend wurde eine 50 Jahre alte Sittendirne in ihrer Wohnung von Hausbewohnern ermordet aufgefunden. Sie war mit einem Strumpf erwürgt und ihrer Barschaft beraubt worden. Der Verdacht der Täterschaft lenkt sich auf einen 35 bis 40 Jahre alten Soldaten. Die Mordtat ist anscheinend schon Dienstag abend verübt worden.

* **Für den Wiederbeginn der Schiffahrt in den nordischen Gewässern** bestehen schlechte Aussichten. Das Kattegatt ist bis über Gotenburg hinaus schwer vereist. Stellenweise sind förmliche Eisberge entstanden, da das Eis bei umlaufenden Winden und Strömungen 3—4 Meter übereinander geschoben sind. Selbst alte Seefahrer erinnern sich nicht, im Kattegatt soviel Eis gesehen zu haben. Auch in den dänischen Inselhäfen liegt viel Eis.

* **Bestrafte Gemeinden.** Landsberg a. W., 24. Febr. Fünf Gemeinden, und zwar Brügge, Deetz, Grüneberg, Werlitz und Woltersdorf bei Lippehne sind, weil sie ihrer Verpflichtung zur Ablieferung von Butter trotz wiederholter Ermahnungen und Warnungen nicht nachkamen, vom zuständigen Landrat gemaßregelt worden. Sämtliche Zentrifugen und Buttermaschinen wurden amtlich geschlossen und versiegelt, auch wurde eine zwangsweise Mehrlieferung von Milch angeordnet. Sollten diese Maßnahmen nicht den gewünschten Erfolg haben, dann sollen die fünf Gemeinden bei der Verteilung von Zucker, Beleuchtungs- und Futtermitteln so lange ausgeschlossen werden, bis sie sich zur Erfüllung ihrer vaterländischen Pflicht bequemen.

* **Hochwassergefahr am Niederrhein.** Den „Niederrheinischen Nachrichten“ zufolge steigt infolge der Eisstauungen, die sich auf dem Rhein unterhalb Emmerich bis tief in das holländische Gebiet hinein gebildet haben, das Wasser des Rheins in gefahrdrohender Weise, so daß die Regierung bereits Schutzmaßnahmen angeordnet hat. Das Läuten der Glocken zum Gottesdienst soll verboten werden. Die Bewohner müssen sich in voller Bereitschaft halten, bei etwaigen Glockensignalen vor den Fluten zu flüchten. Bei Keeken wird eine Böllerbatterie aufgestellt, die im Falle der Gefahr die Bewohner durch Böllerschüsse warnt. Diese Maßregel wurde seit 1891 erstmalig wieder getroffen, nachdem damals mehrere niederrheinische Ortschaften durch Hochwasser überschwemmt worden waren.

* **Brauchen Frauen Morgenröcke?** In Tempelhof scheint man zu glauben: nein. Denn dort wurde auf dem Gemeindeamt erklärt, für Morgenröcke, Morgenkleider und Hauskleider gäbe es keinen Bezugsschein. Ohne Bezugsschein verkauft man aber in Berlin keine Morgenröcke aus Wolle oder Baumwolle. Andere Groß-Berliner Gemeinden scheinen den Morgenrock nicht für überflüssig zu halten, sie liefern ohne weiteres einen Bezugsschein.

* **Ein Theateridyll.** Die „Rawitscher Ztg.“ berichtet über die Aufführung der Operette „Walzertraum“ (mit Klavier statt Orchester) im Schützenhause folgendes: Vor Beginn der Vorstellung gab es noch eine „Extravorstellung“. Alles sah erwartungsvoll nach der Bühne, es wurde ¾8, ja sogar 8 Uhr, aber der Vorhang ging nicht hoch. Plötzlich öffnete sich eine Seitentür des Saales, und unter großem Hallo des Publikums wurde von sechs handfesten Soldaten ein Ungetüm in den Saal befördert, es war das Klavier, das heraufgeschafft werden mußte, da die Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft den ihr gehörenden Flügel verschlossen hatte. Man hatte sie vorher nicht um die Benutzung des Flügels befragt, und nach den üblen Erfahrungen mit früher hier gewesenen Theatergesellschaften hat sie es vorgezogen, die Benutzung des wertvollen Instrumentes zu verweigern.

* **Ein ostpreußischer Storch in Südafrika.** Ein Besitzer in Stulichen im ostpreußischen Kreise Angerburg versah stets die Jungstörche der auf seinen Gebäuden nistenden Störche mit Aluminiumringen der Vogelwarte Rositten. Jetzt hat er die Nachricht erhalten, daß der Storch Nr. 10 222, den er am 10. Juni 1914 beringt hatte, im Dezember 1916 bei Pietermaritzburg in Südafrika vom Hagel erschlagen wurde.

* **Thiersch und Doyen.** Der Tod des Pariser Chirurgen Doyen, so erzählen die „Ärztlichen Mitteilungen“, erinnert an eine Anekdote, die vor einer Reihe von Jahren die Runde durch die deutsche Ärztewelt machte, und beweist, daß Ruhm und Eitelkeit enge Verwandte sind. In Leipzig praktizierte der berühmte Kollege Doyens, der wegen seiner Schlagfertigkeit bekannte Geheimrat Thiersch. Einer seiner reichen Patienten kam eines Tages zu ihm und erklärte, er wolle nach Paris, um sich von Doyens untersuchen und vielleicht behandeln zu lassen. Er bat Thiersch um eine Empfehlung, und als der ein wenig zögerte, fragte er ihn betroffen: „Herr Geheimrat, glauben Sie, daß Doyen Bedenken haben wird, mich als Deutschen zu behandeln?“ — — Darauf Thiersch: „Bedenken, nein!“ — Der Patient: „Was wird er wohl sagen?“ — Thiersch: „Doyen? Na, er wird sagen, woher kommen Sie? So, aus Leipzig. Ja, verehrter Freund, Sie Kamel, warum lassen Sie sich denn dann nicht bei Thiersch behandeln?“

## Neueste Nachrichten.

### Der deutsche Heeresbericht.

**Berlin, 24. Febr. (Großes Hauptquartier.)**

**Westlicher Kriegsschauplatz.**

**Im Wytschaetebogen war der Artilleriekampf lebhaft.**

**An der Artoisfront wurden mehrere englische Erkundungsabteilungen abgewiesen.**

**Im Sommegebiet haben die Engländer einzelne von uns aufgegebene verschlammte Stellungsteile besetzt.**

**In der Champagne griffen die Franzosen abends und nachts die von uns am 15. Februar gewonnenen Linien südlich von Ripont an. Die Angriffe sind gescheitert.**

**Auf dem Westufer der Maas drang eine feindliche Abteilung nordöstlich von Avoncourt in einen unserer vordersten Gräben. Durch sofort einsetzenden Gegenstoß sind sie gesäubert und Gefangene einbehalten worden.**

**Östlicher Kriegsschauplatz.**

Bei strenger Kälte keine besonderen Ereignisse.

**Mazedonische Front.**

**Feuer von See gegen griechische Ortschaften östlich der Struma wurde durch erfolgreiche Beschießung der Schiffe und englischen Stellungen erwidert.**

Erster Generalquartiermeister Ludendorff.

(W. T. B.)

### Der bulgarische Heeresbericht.

Sofia, 24. Febr. Amtlicher Heeresbericht vom 23. Februar. **Mazedonische Front: Auf der ganzen Front ziemlich schwache Artillerietätigkeit in der Gegend von Bitolia und Moglena. Hin und wieder Gewehr-, Maschinengewehr- und Minenfeuer. Auf dem rechten Wardarufer und südlich von Serres Patrouillengefechte.**

**Rumänische Front: Zwei Monitore eröffneten vom Sulina-Kanal aus Feuer gegen Tulcea, wurden aber durch Artilleriefeuer verjagt. Gegenseitiges Feuer der Posten bei Isaccea und Mahmudie.**

### Durch U-Boote versenkt.

London, 24. Febr. **Lloyds meldet: Der englische Dampfer „Watchfield“ und die englische Bark „Invercauld“, 1416 Tonnen, sind versenkt worden.**

London, 24. Febr. **Lloyds meldet: Der englische Dampfer „Belgier“, 4588 Tonnen, ist versenkt worden.**

### Wilsons Entscheidung.

Washington, 24. Febr. **Amtlich wird mitgeteilt: Präsident Wilson hat sich dahin entschieden, den Senat zu einer außerordentlichen Tagung zum 5. März einzuberufen.**

### Ein Aufruf ans englische Volk.

Basel, 24. Febr. **Die „Basler Nachrichten“ melden aus London: Die englische Regierung läßt in allen englischen Zeitungen folgendes Inserat erscheinen: Nationaler Dienst! Das Brot, das Sie zum Frühstück gegessen haben, wurde hergestellt aus Getreide, das in einem Schiffe nach England befördert wurde. Schiffe bringen das Hammel- und Ochsenfleisch, das Sie kaufen. Das Ladengestell des Kolonialwarenhändlers ist voller Waren, die nur übers Meer nach England kommen können. Ohne diese Nahrungsmittel, ohne diese Schiffe, die sie bringen, würden Sie verhungern. Die Deutschen wissen das, sie bauen Unterseeboote, um unsere Schiffe zu versenken, weil sie hoffen, den Krieg dadurch zu gewinnen, indem sie Sie aushungern. Eine Nation ohne Nahrung kann nicht kämpfen und kann nicht leben. Sie müssen die Gefahr überwinden. Sie müssen auf Schrecken mit Willen und Energie antworten. Mehr Schiffe müssen gebaut werden, um uns mehr Nahrung zuzuführen. Mehr Nahrungsmittel müssen erzeugt werden. Die Regierung ruft Sie, jeden Mann zwischen 18 und 61, sich jetzt freiwillig zu melden für die Arbeit, die geleistet werden muß. Wir können keine Zeit verlieren. Die Arbeit harrt der Ausführung am Lande, an den Werften, in den Werkstätten und Munitionsfabriken. Zögern Sie nicht, überlegen Sie nicht, ob Sie dazu taugen. Solange Sie ein Paar Hände und einen Kopf auf den Schultern besitzen, können Sie etwas leisten, und die Arbeit muß sofort geleistet werden. Gehen Sie umgehend zum nächsten Post- oder Nationaldienst-Bureau und melden Sie sich als Freiwilliger. Helfen Sie den baldigen Frieden herbeiführen, indem Sie einen zum Kampfe geeigneten Mann im Zivildienst ersetzen. Schreiben Sie sich heute noch in die Listen ein, zum Dienst in der industriellen Armee.“**

### Der bisherige Erfolg.

Rotterdam, 24. Febr. **Die „Times“ ist unzufrieden, weil sich gestern nur 60000 Freiwillige für den englischen Zivildienst meldeten, während die Regierung eine Million brauche. Bei solchem Tempo und bei den jetzigen Methoden würde Chamberlain lange Zeit brauchen, sein Programm auszuführen. Die deutsche Art sei weit großzügiger, deshalb sei es besser, sofort die Einführung von Zwang ins Auge zu fassen.**

### Pressestimmen zur Annahme der Kriegskredite.

Berlin, 24. Febr. **Zur Bewilligung der neuen Kriegskredite durch den Reichstag schreibt der „L.-A.“, sie gelte als ein Beweis, daß auch der vom Volke gewählte Faktor der gesetzgebenden Gewalt im Deutschen Reich noch von demselben unerschütterlichen Siegeswillen beseelt sei, der den 4. August 1914 zu einem der denkwürdigsten Tage in der deutschen Geschichte gemacht habe. In Paris, London, Rom und Petersburg werde man heute einsehen, einen wie ungeheuren Fehler man gemacht habe, als man das deutsche Friedensangebot ablehnte. — Im „Vorwärts“ wird gesagt, der ganze Reichstag habe die Kredite bewilligt, und der kleine Rest, der sich von dieser Einigkeit ausgeschlossen habe (die Sozialdemokratische Arbeitsgemeinschaft), habe damit Unrecht getan.**


## Reklameteil.

**Anzeigen.**
Für die Aufnahmen der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

## Ausgabe der Milchkarten für Monat März 1917.

Die Ausgabe der Milchkarten für Monat März 1917 an die Versorgungsberechtigten erfolgt gegen Abgabe der Stammkarten für Monat Februar

**im alten Rathause in der Burgstraße**

in nachstehender Reihenfolge:

**am Dienstag den 27. Febr. 1917**
vormittags von 8—1 Uhr:
für die Kunden der Verkaufsstellen: Rittergut Wengelsdorf, Müller, Meißner, Weber, Mauerich;
nachmittags von 3—6 Uhr:
für die Kunden der Verkaufsstellen: Rittergut Werder, Roll-Wallendorf, Schröder-Pretzsch, Hoffmann-Merseburg;

**am Mittwoch d. 28. Febr. 1917**
vormittags von 8—1 Uhr:
für die Kunden der Verkaufsstellen: Molkerei Schafstädt feste Stelle, Obere Breite Straße 4, Ochse-Wallendorf, Buschendorf-Köbschen, Max Schmidt-Merseburg, Paul Schmidt, Richard Schmidt, Max Hertel, Heinrich Stecker, Ottomar Beyer;
nachmittags von 3—6 Uhr:
für die Kunden der Verkaufsstelle: Molkerei Schafstädt mit Wagen.

**Als Ausweis haben die Versorgungsberechtigten die Stammkarten für den Monat Februar 1917 vorzulegen.**

Merseburg, den 23. Februar 1917.
Der Magistrat.

**Bekanntmachung.**

Der bestellte **künstliche Dünger** kann im Wilmowskigarten werktäglich abgefordert werden.

Ueber bis Sonnabend den 3. März 1917 nicht abgenommenen **Dünger wird anderweitig verfügt.**

Merseburg, den 24. Febr. 1917.
**Die Wilmowskigarten-Deputation.**
Thiele.

**Bekanntmachung.**

Wir ersuchen die betreffenden Gewerbetreibenden wiederholt, die in ihren Händen befindlichen **Säcke** schleunigst in unserer **Lebensmittelverteilungsstelle Am Neumarktstor Nr. 1** abzuliefern, da sonst Verzögerung in der Lebensmittelverteilung eintritt.

Abnahmezeit: **Montags** von 8 bis 1 Uhr vormittags und 3 bis 5 Uhr nachmittags.

**Der Magistrat.**
— Lebensmittelabteilung. —
Thiele.

# Abbruch.

**Am Neumarktstor**
**(fr. Hertels Papiermühle)**
**sof. bill. zu verk.: 30000 gut. Dachziegel, 10000 m Spalterlatten, ger. Treppen, Futtertröge, eis. Stallfenster,**
**Nutz- und Brennholz**
**und vieles mehr. Tägl. von 8—12 u. 1—4 Uhr, morgen Sonntag von 7—9 Uhr.**
**G. Lindner.**

Ein Paar
**schwere Dänen,**
ein schöner 4jähriger
**Goldfuchs,**
180 groß, sowie ein
**strammer Russe**
stehen preiswert zum Verkauf.
**Halle, Berliner Str. 7.**

**Kleine u. größ. Kaninchen**
zu verkaufen Winkel 4 (Hof).

**1 Bettstelle u. 1 Waschwanne**
zu verkaufen Kl. Sixtistr. 25.

**Statt besonderer Anzeige.**

Donnerstag abend 7½ Uhr entschlief sanft meine liebe Schwester, unsere gute Tante und Grosstante

**Fräulein Anna Prasser**

im 84 Lebensjahre.

Merseburg a. S, den 24 Februar 1917.

Im Namen der Hinterbliebenen
**Professor Prasser, Halle a. S.**

Die Beerdigung findet am Montag nachmittag um 3 Uhr von der städtischen Friedhofskapelle aus statt.

Am 22. Februar verschied nach kurzem, aber schwerem Leiden meine innigstgeliebte Frau und gute, treusorgende Mutter ihrer Kinder, Schwester und Schwägerin

**Frau Cilly Pakulla**
geb. **Nathan**

im 33. Lebensjahre.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme an

Der tiefbetrübte Gatte **Max Pakulla**
nebst Kindern und Angehörigen.

Merseburg, den 23 Februar 1917.

Die Beerdigung findet Sonntag vormittag 11½ Uhr in Halle statt.

## Ausgabe von Kohlen.

In der Zeit vom 26. Februar bis einschließlich 3. März 1917 wird in den hiesigen Kohlenhandlungen

**auf den Abschnitt 6 der Lebensmittelkarte 1 Zentner Kohlen für den Haushalt**

ausgegeben.

Anspruch auf Bezug von Kohlen haben nur diejenigen Haushaltungen, die Vorräte an Kohlen nicht mehr besitzen, sich mithin in einer **dringenden Notlage** befinden.

Die Kohlenverkaufsstellen haben bei Abgabe der Kohlen den Abschnitt **6** von der Lebensmittelkarte abzutrennen und auf der Rückseite mit der Nummer der Stammkarte zu versehen.

Die Abschnitte sind zu sammeln und bis auf weiteres am Schlusse jeder Woche — zu 100 Stück gebündelt — **an die städtische Lebensmittelverteilungsstelle am Neumarktstor 1** zur Kontrolle abzuliefern.

Ueber die weitere Abgabe von Kohlen erfolgt später besondere Bekanntmachung.

Merseburg, den 23. Februar 1917.
**Der Magistrat.**

## Bekanntmachung.

Die Rollgebühren für den bahnamtlichen Rollfuhrunternehmer **Benemann Merseburg** werden **vom 25. Februar 1917 ab** für die Dauer des Krieges wie folgt festgesetzt:

**a) Eilstückgut.**
I. Zone für je 50 kg 20 Pf., mindestens für jede Frachtbriefsendg. 25 Pf.
II. „ „ „ „ „ 30 „ „ „ „ „ 40 „

**b) Frachtstückgut.**
I. Zone für je 50 kg 15 Pf., mindestens für jede Frachtbriefsendg. 20 Pf.
II. „ „ „ „ „ 25 „ „ „ „ „ 30 „

Die vertraglichen Zuschläge pp. wie bisher.

Halle (Saale), den 18. Februar 1917.
**Königliche Eisenbahn-Direktion.**

## Städtische Sparkasse.

**Wegen dem Mangel an Kleingeld bitten wir ergebenst, die Heimsparkassen tunlichst monatlich nach unserem Kassenlokal, Burgstraße Nr. 1, zur Entleerung zu bringen.**

Merseburg, den 22. Februar 1917.

**Der Vorstand der städtischen Sparkasse.**
Thiele. Stadtrat.

**Für unseren Kantinenbetrieb**
suchen wir zum Transport von Brot einen
**geschlossenen Wagen**
zu kaufen. Angebote mit Preisangabe sind zu richten an die
**Kantinenverwaltung des Ammoniakwerkes Merseburg Leuna-Werke.**

Sonntag den 25. d. Mts. steht ein großer Transport

**erstkl. ostfriesische**
# Milchkühe
**sowie hochtragende**
# Färsen
preiswert bei mir zum Verkauf.
**August Quack,** Kreishändler, Fernruf 28.

Aufmerksame Bedienung. Mässige Preise.

**Karl Tänzer Adolf Schäfers Nachf.**

Spezial-Geschäft
für
**Leinen- und Baumwollwaren**
**Bettwäsche Bettfedern Betten**
Fernspr. 359.

**Merseburg Entenplan 7**

Solide Qualitäten. Grosse Auswahl.

**Kaninchen,**
Junge D. R. Sch., verkauft Hirtenstraße 9

**Eine Fuhre Dünger**
kann abgeholt werden
Tiefer Keller 1.

**Wer verkauft** in Merseburg oder Umgebung Wohn- od. Zinshaus, Villa mögl. m. Garten od. Land, mittl. od. größ. Gut oder sonst. rentables Anwesen?
Angeb. an **Willy Parthun, Chemnitz,** Grandstr. 19

**1/4—1/2 Morgen Feld**
wird zu pachten oder kaufen gesucht.
Offerten bitte **bis Donnerstag mittag** an die Exped. d. Bl. unter **„S G Feld"** gelangen zu lassen.

1 gebrauchte, gut erhaltene
**Dezimalwage**
mit Gewichten, 200 bis 300 kg Tragfähigkeit, gegen Kasse zu kaufen gesucht.
Angebote mit Preisangabe zu richten an **Polensky & Zöllner, Groß-Kayna,** Kr. Weißenfels i. Sa.

**Kleiner Nutzgarten,**
**mögl. mit etwas Obst, Nähe Post u. Hallesche Straße, zu mieten gesucht.**
**Angebote unter „Garten" an die Exped. d. Bl.**

Zum Kaninchenstall umzuarbeitete, unbenutzt liegende, alte
**Holzkiste**
(kleinere oder größere) gern zu kaufen gesucht.
Gefl. schr. ftl. Angebote unter **K** an die Geschäftsstelle d. Bl. bis zum Mittwoch erbeten.

**Kontrollkassen**
National kaufe sofort. Angebote unter **J 56699** an die Expedition d. Zeitung.

**Wohnung u. Pension**
für Schüler, welche die hiesigen Schulen besuchen oder besuchen sollen, weist nach
**Reitelbusch,** Gymn.-Lehrer a. D., Unter-Altenburg 41.

**Bettstelle**
**mit Matratze oder Chaiselongue** zu kaufen gesucht. Offerten unt. **B 100** an die Exped. d. Bl.

**Ein Zimmer mit 3 Betten frei**
**V. d. Gasthofstor 4.**

**Mehrere freundliche**
**Schlafstellen**
hat zu vermieten
**Gasthof zum Sächsischen Hof, Amtshäuser 14.**

**Freundl. Schlafstelle**
offen. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

**Ein einfach möbl. Zimmer**
zu vermieten
**Roter Brückenrain 13,** part. links.

Kleine ruhige Familie sucht zum 1. Juli freundl. Wohnung im Preise bis 300 Mk.
Angebote erbeten unter **300** in der Exped. d. Bl.

**3—4 Zimmer-Wohnung**
von Beamten zum 1. 4. od. später zu mieten gesucht.
Angebote unter **H M 99** an die Exped. d. Bl.

**Wickel-Gamaschen**
aus feldgrauen und grünen Loden und Gurtstoff
Mk. 3.50, 5.—, 6.—, 7.50 und Mark M. 10.50
**Ernst Rolfes**
Entenplan 4, Fernruf 421.

**Heimarbeit.**
**Montag den 26. ds. Mts., nachmittags von 1—3 Uhr,**
**Ausgabe von Drillichjacken**
**Brauhausstr. 2.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319170225-11/fragment/page=0008

Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

# Die Franzosenuhr.

(Fortsetzung.)

Ein Kriegsroman von Alwin Römer.

(Nachdruck verboten.)

„Ja, der Dr. Belette klagt auch schon darüber! Sie vernachlässigt ihre Landsleute zugunsten der Deutschen!“ bemerkte sie darauf. „Ich fand es abscheulich von ihm, so etwas zu verbreiten. Aber es scheint doch . . .“

„Belette ist ein Schwätzer!“ fiel ihr der Neffe unmutig ins Wort. „Aber er hat einen großen Einfluß in der Stadt. In allen Versammlungen soll er mit Beifall empfangen werden. Die Leute folgen ihm blind!“ — „Dann soll er sie in die Schlacht führen! Mit Redensarten treiben wir den Gegner nicht wieder über die Grenze!“ entgegnete Fermier mit verächtlichem Spott. „Aber es ist gut, daß du mir das mitgeteilt hast! Madelon wird erkennen, was sie angerichtet mit ihren Gefühlsduseleien!“ Während die ängstlich gewordene Frau Duvigenau am Neujahrmorgen allerlei umsichtige Vorbereitungen für ihre Abreise betrieb, erschien Madelon zu einem kurzen Glückwunschbesuch. Der Onkel, der bis zur letzten Stunde auszuhalten beschlossen hatte, so unnütz und gefährlich das Tante Cecilie auch fand, rief das junge Mädchen mit einer finsteren Wichtigkeit in sein Arbeitszimmer.

„Du hast dich mißliebig gemacht im Lazarett, meine liebe Madelon!“ begann er vorwurfsvoll und schritt in dem großen, mit Eichenholzgerät ausgestatteten, künstlich durch Vorhänge in Dämmer getauchten Raum auf und nieder wie ein ruheloser Eisbär in seinem Käfig.

**Zum Besuch des Königs von Bayern im Großen Hauptquartier.**
Von links nach rechts: Feldmarschall v. Hindenburg, Kaiser Wilhelm, Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg, König Ludwig von Bayern, General Ludendorff, Admiral v. Holtzendorff.

„Sagt das Dr. Ferrand?“ fragte sie bestürzt. — „Nein. Jemand anders hat es mir angedeutet!“ wich er aus. Sie atmete erleichtert auf und blätterte gelassen in einer der Bilderzeitschriften, die auf dem langen Büchertische lagen, während er fortfuhr: „Das darf sich nicht auswachsen, mein Kind. Ich als dein Vormund habe darüber zu wachen. Zudem tut dir eine Ausspannung not. Du solltest deshalb Tante Cecilie auf einige Zeit nach Paris begleiten!“ — „Ich denke nicht daran, Onkel!“ wiedersprach sie fest. Seine strengen grauen Augen blitzten sie an. Aber sie ließ sich davon nicht einschüchtern. „Dr. Ferrand ist zum großen Teil auf mich angewiesen. Er hat viel zu wenig Personal. Da darf ich nicht fahnenflüchtig werden. Oder er müßte mir von selber den Laufpaß geben!“

„Sei nicht töricht!“ warnte er sie erzürnt durch ihren Widerspruch. „Das Volk hier wird mit jedem Tage nervöser. Man wittert das nahe Unheil und sucht unwillkürlich nach Verrätern. Du hattest eine deutsche Mutter. Man hat das nicht vergessen. Und ob du auch noch eine so gute Französin geworden bist, man könnte in einem Augenblick sinnverwirrender Angst es dich entgelten lassen! Darum . . .“

Sie schüttelte energisch den Kopf und sagte entschlossen: „Ich bleibe, bis Dr. Ferrand es anders bestimmt!“ — „Du bist ein Trotzkopf! Gut, ich werde mit Dr. Ferrand reden!“



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319170225-11/fragment/page=0009

rief er wütend. „Geh jetzt!“ Aber Madelon hob den Kopf und erklärte: „Noch nicht, wenn du eine Minute für mich übrig hast!“

„Um was handelt es sich?“

„Um eine Nachricht, brieflich oder telegraphisch, die dir in diesen Tagen über Lausanne oder Genf oder vielleicht aus Bern von Clervals aus zugehen wird . . .“

„Was für eine Nachricht?“

„Ein Unschuldsbeweis für den verwundeten deutschen Offizier, den eine unselige Verkettung von Zufällen vor das Kriegsgericht gebracht hat!“

„Madelon!“ schrie er fassungslos. „Du wagst es, hinter meinem Rücken . . . .?“

„Hinter deinem Rücken?“ fiel sie ihm mutig ins Wort. „Würde ich dann jetzt hier vor dir stehen?“

„Wenn das eine Menschenseele erfährt, bist du geliefert!“ keuchte er.

„Auch wenn meine Erkundigungen ergeben, daß eure Anklage in nichts zusammenfällt, Onkel Duvigneau?“ fragte sie scharf.

„Ganz gleich! Ganz gleich!“ eiferte er in übersprudelnder Entrüstung. „Es bleibt Konspiration mit dem Feinde! Verrat!“

„Das verstehe ich nicht!“ widersprach sie voll edler Kühnheit, die Onkel Duvigneau nur noch mehr aus der Fassung brachte. „Gerechtigkeit erhöhet ein Volk! hat man mich aus der Bibel gelehrt. Wenn das, was ihr da betreibt Frankreichs Gerechtigkeit darstellt . . . “

„Schweig, du unglaubliches Frauenzimmer!“ tobte der Gerichtsrat und spähte nach der Tür. „Sie steinigen dich, wenn sie's erfahren, was für Aeußerungen du dir erlaubst! . . .“

Sie zuckte gelassen die Schultern. Es war ihr so wohl zumute, wie lange nicht.

„Im übrigen“, fuhr er mit fieberndem Hohne fort, „glaube ich nicht an einen Erfolg dieser deiner eingeleiteten Erkundigungen. Der Angeklagte hat dir mit sentimalen Lügen den Kopf verdreht, um durch deine willigen Machenschaften Zeit zu gewinnen. Aber wir werden heute morgen das Zeugnis von Fräulein Yvette Spechtlin aus Monbeliard erhalten. Es ist die einzig noch lebende nähere Anverwandte des beraubten Unteroffiziers. Sie hat nicht die geringste Nachricht von ihrem Bruder. Bei der Verhandlung wird sie persönlich erscheinen. Die Tatsache dürfte genügen!“

„Mir nicht!“ erklärte sie fest.

Da überwältigte ihn der Grimm. Er war so gar nicht an Widersprüche gewöhnt, daß es ein Wunder schien, ihn erst jetzt explodieren zu sehen.

In bebendem Zorn schritt er zur Tür und öffnete sie weit. Eine herrische Handbewegung wies sie über die Schwelle.

Sie ging, ohne Tante Cecile noch einmal aufzusuchen . . .

„Was ist Ihnen, Schwester Madelon?“ forschte Dr. Ferrand sie aus und trommelte unruhig gegen seine linke Schläfe.

„Ich hatte einen Streit mit meinem Onkel. Er will mich forthaben. Nach Paris!“

„Und sie haben sich dagegen aufgelehnt? Bravo! Ich kann Sie in den nächsten Wochen am allerwenigsten entbehren! Wir werden unser Lazarett sehr bald verlegen müssen. Wie soll ich das schaffen mit den paar Leuten?“ entgegnete er besorgt.

„Und Sie bleiben fest, auch wenn Onkel Duvigneau Sie umstimmen will?“

„Aber selbstverständlich!“ versprach er ihr und nickte ihr wie ein älterer Kamerad dankbar zu.

---

## 24.

Tante Cecile war allein abgereist am zweiten Neujahrstage. Dr. Ferrand hatte Wort gehalten trotz aller Bedenklichkeiten des erregten Gerichtsrats, der schließlich den viel in Anspruch genommenen Neffen, George Fermier, beauftragte, das eigensinnige Mädchen zur Vernunft zu bringen.

Der Auftrag kam dem Hauptmann nicht ungelegen, so schwer und lange der Dienst ihn auch beschäftigte, so hart auch der eiserne Gang der Geschehnisse in dem kleineren Kreis seines Wirkens auf ihn lastete. Er hatte vergeblich auf eine einlenkende Antwort von seiner schönen Kousine gewartet. Ihr Trotz, den er anfänglich mit stolzer Nichtachtung bestrafen wollte, fing an, ihn zu bekümmern. Und das machte ihn unsicher in seinen dienstlichen Beschlüssen, jetzt, wo es darauf ankam, keine Sekunde um die richtige Entscheidung zu verlieren.

Er gönnte sich eine kurze Ruhepause. Mit gutem Gewissen. Zwölf Stunden war er ununterbrochen auf den Füßen gewesen. Gestiefelt und gespornt hatte er im Morgengrauen eine Stunde auf seinem Bette gelegen und wieder an seinen Reservetruppen gearbeitet, die zwar schon einmal im Feuer gewesen, aber doch nur notdürftig ausgebildet waren und dringend der Schulung bedurften.

Man würde ihm im Lazarett ein einfaches Frühstück nicht vorenthalten. Dabei konnte er Madelon in der vom Onkel angedeuteten Weise ins Gewissen reden. Und wie sie sich endgültig zu ihm stellte, würde er auch erfahren.

Madelon erschrak ein wenig, als Coignard ihr mitteilte, daß der Hauptmann Fermier im Schwesternzimmer auf sie warte. Ihr Herz war bedrückt. Man hatte ihr vor einer Stunde den Zutritt zu ihrem Schützling im Stadtgefängnis barsch verweigert, trotzdem sie mit einem Ausweis und im Auftrage Ferrands erschienen war. Nur noch mit einem Erlaubnisschein des Generals Lancret durfte jemand die Zelle des Deutschen betreten. Sie ahnte, daß der hämische Dr. Velette da seine Hand im Spiele gehabt hatte und war verstört zurückgekommen von dem vergeblichen Gange.

Dr. Ferrand hatte gewettert. Auch der Gerichtstermin war seiner Meinung nach eine unsinnige Ueberstürzung. Indessen begnügte er sich mit dem Vorsatze, nach Tische selbst nach dem Rechten zu sehen. In der nächsten Minute schon strömten andere Anforderungen auf ihn ein. Und Madelon hatte nicht den Mut, diesem in seinem Amt peinlich gerechten, aber in seinem Deutschenhaß nicht minder befangenen Manne ihr Vertrauen zu schenken.

Dazu kam, daß aus der Schweiz an sie keine Zeile gelangt war. Sie fürchtete: auch an den Onkel nicht. Und morgen sollte das Kriegsgericht tagen! Da war George ihr nun doch nicht ganz unwillkommen.

Er saß bei einer Tasse Fleischbrühe und ein paar belegten Brotschnitten und spülte die hastig zerkauten Bissen mit dem heißen Trank freudlos hinunter. Ohne viel Umschweife ging er auf sein Ziel los.

„Ich habe mit Onkel Duvigneau gesprochen“, begann er und sah ihr fest in das merklich schmaler und ein wenig grau gewordene Antlitz. „Du weigerst dich, hier wegzugehen, obwohl es sein Wille ist und nur klug wäre!“

„Ich gehe mit Dr. Ferrand!“ antwortete sie ruhig. „Onkel weiß das! Er hält ja auch aus. Pflicht ist Pflicht!“

„Ist es nur die Pflicht, die dich hier hält, Madelon?“ fragte er forschend, „der, dem du glaubst helfen zu können, ist von der Außenwelt völlig abgeschlossen. Auch für dich ist er nicht mehr erreichbar!“

„Ich weiß es!“ sagte sie bekümmert. „Aber wenn eine Nachricht eintrifft . . .“

„So wird sie auch ohne deine Anwesenheit dem Gericht zur Kenntnis gelangen!“

„Bist du dessen so sicher?“ fragte sie bitter. „Ich traue euch allen nicht mehr!“

„Auch mir nicht, Madelon? . . . Ich habe Tag um Tag auf eine Botschaft von dir gewartet; denn du weißt es, daß ich dich liebe und nicht von dir lassen kann!“ rief er leidenschaftlich.

Sie lächelte schmerzlich.

„Mir ist so wirr im Kopfe, George, daß ich nicht aus noch ein weiß! . . . Ihr seid besorgt um mich, wollt mich in Sicherheit wissen: ich finde es so gleichgültig, jetzt an sich selbst zu denken. Mein Leben gilt mir nichts. Es ist nicht besser als das eines jungen Freiwilligen, der es jeden Tag zu opfern bereit ist!“

„Und warum kümmert dich dann der fremde Offizier?“

„Da fragst du noch? Möchtest du in Schande sterben?“

„Er ist ein Feind!“

„Für dich! Nicht für mich!“

„Seine Wunde ist geheilt!“

„Ferrand ist anderer Ansicht! Aber selbst, wenn sie es wäre: mein Feind darf er nicht sein!“

„Was soll das heißen, Madelon?“

„Daß ich nicht nur eine deutsche Mutter, sondern auch einen deutschen Vater hatte!“

„Du bist nicht bei Sinnen, Madelon! Dein Vater war ein gut französischer Elsässer!“

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319170225-11/fragment/page=0010

Sie schüttelte den Kopf.

„Er fühlte und dachte deutsch!" sagte sie überzeugt. „Ich habe das Zeugnis eines verwundeten Gebweilers dafür!"

„Und selbst wenn dies wahr wäre: was ändert es an deinen Anschauungen und Gefühlen? Du bist dem Geiste nach ein Kind unseres schönen Landes! Vergiß, was vielleicht einmal gewesen ist!"

„Das kann ich nicht! Und will es auch nicht! Ich habe unwissend unrecht getan. Aber seitdem mir die Augen aufgegangen sind . . ."

Er ließ sie nicht ausreden.

„Abtrünnige!" schrie er mit heißen, trauernden Augen „Verräterin! Weißt du, daß uns das auf ewig scheidet? Weißt du, daß ich dich auf der Stelle der Behörde überliefern muß?"

„Tu, was du nicht lassen kannst!" entgegenete sie unerschrocken. „Ich bin mir keiner Schuld bewußt und habe nichts getan, was das Licht des Tages zu scheuen hätte. Dr. Ferrand wird gerechter sein als du, der nicht einmal so viel Ritterlichkeit aufbringen kann, für einen ehrenhaften Gegner Zeugnis abzulegen, um eine niedrige Anklage entkräften zu helfen!"

„Es lag in deiner Hand! Ich wollte es ja!" wehtrte er sich betroffen.

„Du setztest einen Preis dafür, George. Es war häßlich. Nun ist der Preis gar für dich wertlos geworden . . ."

„Das ist er nicht! . . . Du mußt nur erst wieder von deiner Torheit geheilt sein!" brauste er auf.

„Nenne nicht Torheit, was mir innerstes, heiligstes Gefühl ist! Mir ist wie einem Kinde zumute, das sich im Felde verirrt hat und auf unbekannter Weghöhe den heimatlichen Kirchturm erblickt!"

„Phantastische Ueberschwenglichkeiten!" höhnte er. Da klang ein Trompetensignal von fern auf, hell und voll Tatfreude, bis es bei der Schlußfigur mißtönend entgleiste.

Er sprang auf und griff nach seinem Käppi.

„Ich muß fort. Morgen sehen wir uns wieder! Lebe wohl!"

„Gott behüte dich, George!" sagte sie herzlich.

„Und dir schenke er Einsicht!" flog es ihm über die Lippen. Es war ein bitteres Scheidewort . . .

Von innerer Unruhe verzehrt, ging Madelon aufs neue an ihre Pflichten. Heimlich spähte sie zwischendurch nach den Postboten, die sich manchmal auf der Straße zeigten. Es fand sich keiner, der für sie etwas gehabt hätte.

Spät in der Nacht kamen die Truppen zurück, nachdem ganze Karawanen von Verwundeten vorausgeschickt worden waren. Hart und unfroh schallte ihr Tritt durch die Straßen.

„Die Lage ist unsicher geworden," bemerkte Dr. Ferrand, der mit einem Stabsoffizier gesprochen hatte. „Wir lassen morgen den ersten Transport nach Meaux abgehen. Uebermorgen folgen wir mit dem Rest!"

„Und was geschieht mit den Deutschen?" fragte herzklopfend Schwester Madelon und wagte nicht aufzusehen.

„Es sind ja nicht viel!" meinte Ferrand. „Die den Transport nicht vertragen, lassen wir hier! . . . Ueber den Leutnant tagt morgen das Kriegsgericht!"

„Ist er bei Kräften?"

Ihre Stimme zittete und Ferrand wurde aufmerksam und schüttelte den Kopf mit dem halbkahlen Schädel.

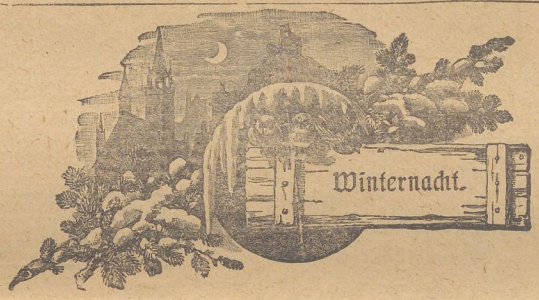
„Er wird nicht mehr viel nötig haben!" sagte er in seiner knappen Art. „Jeder neue Tag verschärft die Lage und erhöht den Haß. Die Engländer haben wieder ein Linienschiff verloren. Ein Unterseeboot hat den „Formidable" torpediert und zum Sinken gebracht. In den Argonnen verlieren wir Land trotz aller Gegenmeldungen. Die Richter werden nicht viel Gnade walten lassen!"

„Aber das ist ja . . . Wenn er nun unschuldig wäre?" stammelte sie.

Dr. Ferrand hob bedauernd die Achseln und zeigte sein ernstestes Gesicht.

„Es müssen so viele unschuldig sterben in diesem grauenvollen Kriege. Auch von den Unseren!" murmelte er und verfügte sich in sein Zimmer, um für morgen seinen Plan zu entwerfen.

(Fortsetzung folgt.)




Vor Kälte ist die Luft erstarrt,
Es kracht der Schnee von meinen Tritten,
Es dampft mein Hauch, es klirrt mein Bart;
Nur fort, nur immer fortgeschritten!

Wie feierlich die Gegend schweigt:
Der Mond bescheint die alten Fichten,
Die, sehnsuchtsvoll zum Tod geneigt,
Den Zweig zurück zur Erde richten.

Frost, friere mir ins Herz hinein,
Tief in das heißbewegte, wilde!
Daß einmal Ruh' mag drinnen sein,
Wie hier im nächtlichen Gefilde! Nik. Lenau.

## Soldatenheim-Arbeit unter dem Feuer russischer Geschütze.

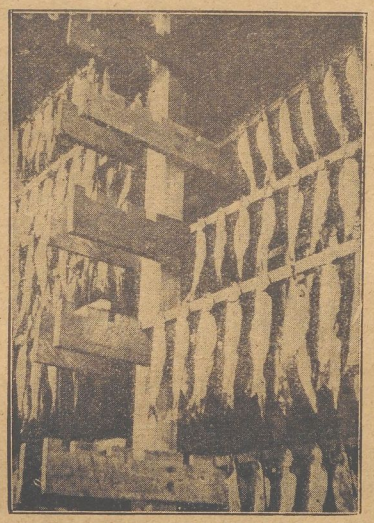
Nun bin ich mit unserem Heim da, wo mich meine Wünsche immer schon hingezogen haben, an der Front. Alles um mich her deutet darauf hin. Hier ist nicht mehr Etappe — hier ist Front — ja, noch mehr, hier ist der Krieg. — An den Uebergängen die Tafeln: Wer weiter geht, wird erschossen! — Abends auf den Straßen Posten mit aufgepflanztem Seitengewehr. „Halt, wer da?" und schon strecken sich zwei Gewehre dem Passanten entgegen. Das Feldgeschrei und die Parole werden ausgetauscht. Von meinem Fenster aus sehe ich weit hinüber, und dort, wo der Wald beginnt, da liegt der Feind. Eines Tages besuchte er uns auch. Ein Flieger kam herüber. Tack-Tack-Tack — begrüßten ihn die Maschinengewehre. — Wum-wum-wum — antworteten die Abwehrgeschütze. In kühnem Fluge kam er über uns daher und dann krachte es, daß alle Scheiben klirrten und das Trommelfell dröhnte, eine Bombe, zwei, drei, und noch eine. Leider wurde er nicht heruntergeholt. — Aber es kam noch anders. An einem prächtigen, sonnigen Herbstnachmittag — pfeift es über mir, und gleich danach folgt ein gewaltiger Krach. Die Russen beschießen uns! Zunächst glaubts keiner — als dann aber Schuß auf Schuß rechts und links vor uns und hinter uns losgeht, da wußten wir Bescheid. Also runter in unsern bombensichern Keller. Mächtige Wände, gewölbte Decken und starke Pfeiler, da kommt so leicht nichts durch. — Unsere Artillerie blieb die Antwort nicht schuldig. Sobald das Ziel feststand, gab's die Quittung, und es dauerte nicht lange, dann schwiegen drüben die Geschütze. Am nächsten Tage artilleristisches Fliegerschießen! Unser Doppeldecker hoch in den Lüften. Hinüber, den Rußkis Besuch abgestattet! Wumm! die erste — Wumm — die zweite Bombe fällt! Schwarze Rauchsäulen zeigen genau die Einschlagstellen. Er kehrt um — holt sich von der Beobachtung Informationen und fährt wieder zu den russischen Stellungen. Dies wiederholt er so 15—20 mal. Die so schön nebeneinander aufgebauten Bomben werden ihre Wirkung nicht verfehlt haben. — Vor kurzem gabs wieder Artilleriefeuer von unserer Seite, so wie wir es noch nicht gehört hatten, die Russen antworten mit sämtlichen Batterien immer salvenweise. Granaten und Schrapnells platzen. Dann schwieg die Artillerie. Man hörte Infanteriegewehre knattern. Wir wußten Bescheid. Unsere Feldgrauen waren an der Arbeit, die drei Stützpunkte der Russen sollten genommen werden. Und was befohlen, wird auch ausgeführt. Selbstverständlich wurden sie alle drei genommen, vernichtet und gesprengt. Zwei Minenwerfer, ein Maschinengewehr und fünf Gefangene waren die Beute. Auf unserer Seite nur drei Leichtverwundete.

So erhielten wir und unser Soldatenheim die Feuertaufe. Geschadet hat uns die Schießerei nichts. Wir blieben alle verschont. Seitdem wir aber unter russischem Artilleriefeuer gestanden, ist uns der Platz und die Arbeit im Heim noch einmal so lieb, und unsere Soldaten danken uns den Dienst durch sehr regen Besuch. E. P.



Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319170225-11/fragment/page=0011

## Bilder aus großer Zeit.



Heringsräucherei eines Divisions-Proviantamtes an der Front.

Unsere blauen Jungen in einem der Schreibzimmer des Marineheims in Libau.

Text zu nebenstehendem Bilde:

Die gesalzenen Heringe werden nach dem Waschen zum Trocknen aufgehängt und dann in hierzu angelegten Räucherkammern geräuchert. Durch diese Einrichtung, daß die Heringe gleich hinter der Front in den betreffenden Ortschaften zubereitet oder geräuchert werden, erhalten die Soldaten dieselben „frisch von der Stange". Die Heringe sind dadurch nicht so ausgetrocknet, wie es durch langes Lagern geschehen würde.

## Allerlei Kurzweil.

### 1. Rösselsprung.

| | | | | |
|---|---|---|---|---|
| gar | dich | flag | chen | ker |
| ge | und | kampf | schütz | re |
| auf | rei | fe | eb | iem |
| dir | schwarz | ren | teu | gott |
| che | den | rot | heil | ges |
| weiß | in | sie | mer | du |

### 2. Arithmogriph.

1
1 2 6
4 5 3 3 8
9 8 2 4 7 8 6
1 2 3 4 5 6 7 8 9
7 3 7 6 7 8 9
3 8 7 9 8
4 8 6
9

Die Ziffern in dem Arithmogriph sind durch Buchstaben zu ersetzen. Die einzelnen Reihen bedeuten: 1. Buchstabe, 2. Volksstamm, 3. Teil des menschlichen Körpers, 4. unschöne Eigenschaft, 5. verbündetes Land, 6. dalmatische Provinz, 7. deutscher Fluß, 8. Waffe des Altertums, 9. Buchstabe.

Die mittelste Senkrechte ist gleich der mittelsten Wagrechten.

### 3. Aritmetische Aufgabe.

Zwei gerade Linien schneiden sich rechtwinklig. Auf der einen liegt, 121 Meter vom Schnittpunkt der Linien entfernt, der Mittelpunkt eines Kreises vom Halbmesser 24 Meter. Auf der andern liegt 83 Meter vom Schnittpunkt der Mittelpunkt eines Kreises vom Halbmesser 15 Meter. Um zwölf Uhr fangen beide Kreise an sich zubewegen, daß ihre Mittelpunkte auf jenen Linien nach dem Schnittpunkt gleiten. Der Mittelpunkt des ersten Kreises legt in jeder Minute 5 Meter, der des zweiten in derselben Zeit 4 Meter zurück. Beide Kreise stehen wieder still, wenn sie sich zum ersten Mal von außen berühren. Um wieviel Uhr geschieht dies?

### 4. Geographisches Rätsel.

### 5. Verstell-Rätsel.

Von heißumstrittenem Feindesland
Nimm du ein Zeichen fort,
Versetz ein anderes und sogleich
Entsteht ein neues Wort.
Vor Feindesblei gewährt es Schutz,
Es fängt die Kugeln auf.
Nun denke nach, es ist nicht schwer,
Du kommst ja wohl darauf.

### 6. Skat-Aufgabe.

Vorhand A spielt Grande und verliert. Im Talon liegen Gr.-8 und Sch.-8.

A. E.-Unt. — Gr.-Unt. — H.-Unt. — Sch.-Unt. — E.-10 — Ober — 9 — 8 — 7 — Gr.-Kön.

B. Gr.-10 — H.-As 10 — Kön. — 7 — Sch.-As — 18 — Kön. — Ober — 9.

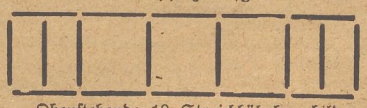
C. E.-As — Kön. — Gr.-As — Ober — 9 — 7 — H.-Ober — 9 — 8 — Sch.-7.

(A und B haben ganz dieselben Karten wie bei Spiel 5).

### 7. Homonym.

Er rang sich schwer durch Nacht zum Licht,
Sie nur von Zorn und Unmut spricht.

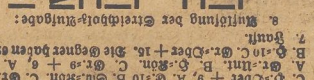
### 8. Streichholz-Aufgabe.



Obenstehende 18 Streichhölzchen bilden Unterstände und Munitionskammern. Durch Umstellen von 6 Hölzchen kann man ein Wort bilden, das alle Leute sofort aus den Unterständen ruft.

Auflösung: 1. In teure Klage, schwarz, scheß, rot. | Gottschalk bäumt sich dem Wesen | Unbändige bis in beiden Kampf | Gar reiche Siegesehren. 2. Bu, Bur, Galle, Strauger, Burgaren, Sitten, Keine, Ger, Sr. 3. Die Strecke beschreibt sich um 12 Uhr 17 Minuten nun erlen Winde von außen. Der Mittelpunkt des größeren Kreises ist dann 36 Meter, der des kleineren 15 Meter vom Schnittpunkt der Linien entfernt. 4. Zeuritzkamp in der Mark voran." 5. Sonnschad — Sonnfeld. 6. Kretlow des Spieles. A. Schuhm. B. Gr.-10 C. Sch.-7 + 13, A. E.-7 B. Sch.-As C. E.-Kön. — 16. C. Gr.-18 A. Gr.-Kön. B. H.-18 — 36. C. E.-18 A. E.-8 B. Sch.-10 — 21. C. H.-8 A. H.-Unt. B. H.-7 + 2 A. E.-9 B. Sch.-9 C. H.-9 + 9 A. E.-Ober B. Sch.-H.-Ob. C. H.-Ober + 9, A. E.-10 B. Sch.-Kön. C. Gr.-7 + 14, A. Gr.-Unt. B. H.-Kön. C. Gr.-9 + 6, A. E.-Unt. B. H.-10 C. Gr.-Ober + 16. Sie gegner haben es zu gut. 7. Bonn.

8. Auflösung der Streichhölzer-Aufgabe:



Druck und Verlag: Neue Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs, Charlottenburg bei Berlin, Berliner Str. 40. Verantwortlich für die Redaktion der Neuen Berliner Verlags-Anstalt, Aug. Krebs: Max Eckerlein, Charlottenburg, Weimarer Str. 40.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319170225-11/fragment/page=0012

# Merseburger Correspondent.

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich 1,50 M. bezw. 1,50 M. einschließlich Bringerlohn; durch die Post bezogen vierteljährl. 1,92 M. einschl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Pf.
:—: Fernsprecher Nr. 324. :—:

Gratisbeilagen:
Illustriertes Unterhaltungsblatt
Landwirtsch. u. Handelsbeilage
Wissenschaftliches Monatsblatt
Lotterielisten — Kurszettel

Anzeigenpreis: Für die einspaltige Petitzeile oder deren Raum 25 Pf., im Reklameteil 50 Pf., Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pf. mehr. Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 9 Uhr vormittags.
:—: Geschäftsstelle: Oelgrube 9. :—:

Nr. 47 — Sonntag den 25. Februar 1917 — 43. Jahrg.


# Der Reichstag bewilligt 15 Milliarden Kriegsausgaben.

## An der West- und Ostfront erfolgreiche Vorstöße von Erkundungsabteilungen. — Spanien stellt den Schiffsverkehr im Mittelmeer ein. — Hungerrevolten in Amerika. — Englands U-Boot-Sorge.

### Aus dem Reichstage.

Reichsschatzsekretär Graf Rödern hat am Freitag im Reichstag lange warten müssen, bis er seine Rede zur Begründung der neuen Kriegssteuern halten konnte. Vor der ersten Lesung des Etats und der neuen Steuergesetze stand auf der Tagesordnung außer einer Reihe kleiner Anfragen die Beratung des Gesetzes über die Einberufung von Hilfsrichtern zum Reichsmilitärgericht in zweiter und dritter Lesung. Die kleinen Anfragen waren bald erledigt. Auch für die Verhandlungen über das Hilfsrichtergesetz für das Reichsmilitärgericht wurden große Auseinandersetzungen nicht mehr erwartet, da, abgesehen von einzelnen Wünschen, für eine Abänderung des Gesetzes eine Meinungsverschiedenheit über seine Bewilligung nicht herrschte. Wider Erwarten aber rief das Gesetz eine zum Teil sehr erregte Aussprache hervor, die zwei Stunden voll in Anspruch nahm, bis nach endgültiger Verabschiedung des Gesetzes in zweiter und dritter Lesung der Reichsschatzsekretär nach 3 Uhr mit seiner Steuerrede beginnen konnte.

Der Auftakt zu den Verhandlungen am Freitag war schon am Tage zuvor in der ersten Lesung des Hilfsrichtergesetzes für das Reichsmilitärgericht gegeben worden. Der Zentrumsabg. Fehrenbach sprach von schlimmen Erfahrungen, die der Reichstag mit der Handhabung des Anfang Dezember 1916 verabschiedeten Gesetzes über die Schutzhaft bei den unteren militärischen Instanzen habe machen müssen. Es ist ein hohes Verdienst des Reichstages, daß er vor Weihnachten gesetzliche Garantien geschaffen hat für die Verhängung der militärischen Schutzhaft, daß er genau bestimmt hat, unter welchen Bedingungen sie verhängt werden darf, wann sie zu Ende gehen muß und welche Rechte den von der Schutzhaft Betroffenen zustehen. Abg. Fehrenbach behauptete nun am Donnerstag, daß der Gouverneur einer Festung sich um das Schutzhaftgesetz einfach nicht kümmere. Am Freitag erklärte der nationalliberale Abg. Dr. Rießer, er habe das Kriegsministerium schon darauf hingewiesen, daß die Auslegung, als ob das Schutzhaftgesetz sich nicht auf Elsaß-Lothringen bezieht, gegen das Gesetz verstoße. Namens der Fortschrittlichen Volkspartei bezeichnete es Abg. Dove am Freitag als einen unerhörten Standpunkt eines Militärbefehlshabers, daß er erkläre, er brauche das Gesetz nicht zur Anwendung zu bringen. Abg. Dove hob ferner hervor, daß die oberste Militärverwaltung den Standpunkt des Militärbefehlshabers nicht teilt und ihm diese ihre Ansicht auch mitgeteilt hat, daß aber bisher die Befolgung der Anweisung der obersten Militärverwaltung vermißt wird. Auch der Zentrumsabg. Gröber erklärte es als einen unhaltbaren Zustand, wenn ein hochgestellter militärischer Beamter in Elsaß-Lothringen erkläre, das Gesetz gehe ihn gar nichts an. Und er habe seine Verfügungen nicht auf Grund des Gesetzes über den Belagerungszustand, sondern auf Grund des Kriegsrechts gemacht. Abg. Gröber hob zur Kennzeichnung des Falles noch hervor, daß, obwohl nach erfolgter Prüfung der Oberbefehlshaber erklärt hat, das Gesetz über die Schutzhaft müsse auf alle Fälle ohne Unterschied Anwendung finden, eine Änderung nicht erfolgt ist. Abg. Gröber fragte: Was ist mit diesem Mann geschehen, der dem kaiserlichen Willen zuwider einen Befehl nicht vollzogen hat?

Der Vertreter des Kriegsministeriums Oberst v. Wrisberg war — das muß zugegeben werden — in einer schwierigen Lage. Aber er verfuhr nicht gerade glücklich. Seine Versuche, den Militärbefehlshaber zu entlasten, hatten nicht die erhoffte Wirkung. Auch Staatssekretär Dr. Helfferich, der die ganzen Auseinandersetzungen auf gegenseitige Mißverständnisse zurückführen wollte, sprach vergeblich. Der konservative Abg. Graf Westarp goß sogar noch Öl ins Feuer durch die Behauptung, daß der Reichstag kein Recht habe, zu erfahren, was mit einem Militärbefehlshaber geschieht, der sich einem Befehl widersetzt. Staatssekretär Dr. Helfferich suchte einzulenken durch die Versicherung, daß niemand das Aufsichtsrecht des Reichstages bestreite. Der Zentrumsabg. Gröber stellte als Tatsache fest, daß mindestens drei Befehlshaber in Elsaß-Lothringen die Durchführung des Gesetzes über die Schutzhaft ablehnen, alle mit der gleichen Begründung: Kriegsrecht! Abg. Dove hob die Pflicht des Reichskanzlers hervor, für die Durchführung der Beschlüsse des Reichstages zu sorgen. Abg. Rießer warf die Frage auf, ob nach den jetzt mit dem Schutzhaftgesetz gemachten Erfahrungen die für das Gesetz geschaffenen Garantien ausreichen oder ob sie erweitert werden müssen.

Als [illegible] Schutzhaftgesetz [illegible] und [illegible] alle an, über [illegible] nicht erfolg[illegible] bieten, daß [illegible] in Regierung [illegible] che bei nächl[illegible] d, und ihr G[illegible] Reichstages [illegible]

Ni[illegible] Graf Röd[illegible] nd die neu[illegible] rachten eine [illegible] langsam, [illegible] ger er sprac[illegible] al sowohl [illegible] reignis bei [illegible] Die Rede [illegible] r von Ziff[illegible] ondern meist[illegible] Staatssekre[illegible] kannte bei [illegible] eichnete sie a[illegible] n Weg. Nach [illegible] kretärs wurd[illegible] soll am Dien[illegible] de des Reid[illegible] geleitet werden.

Nur die Kreditvorlage, die für die Zwecke der Kriegsführung weitere 15 Milliarden fordert, wurde sogleich in allen drei Lesungen erledigt. Nach kurzen Erklärungen der einzelnen Parteiführer wurde die Vorlage gegen die Stimmen der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft angenommen.

### Deutschland und Amerika nach dem Abbruch der Beziehungen.

**Beim Verlassen des Reichsgebietes**

haben die in Deutschland im Dienste der Kriegsgefangenenfürsorge tätig gewesenen amerikanischen Sekretäre des Christlichen Vereins junger Männer folgendes, von ihnen gemeinsam unterzeichnete Schreiben an die deutsche Regierung gerichtet:

„Wir, die unterzeichneten amerikanischen Sekretäre des Christlichen Vereins junger Männer, denen die äußerst freundliche Begünstigung des Auswärtigen Amts zuteil wurde, als Gäste der deutschen Regierung im Sonderzug der amerikanischen Regierung Deutschland und die uns lieb gewordene Stätte unserer Wirksamkeit im Interesse der Kriegsgefangenen zu verlassen, möchten hiermit unsern herzlichsten Dank für dieses Entgegenkommen aussprechen. Bei dem allerersten Antrittsbesuch bis zu dieser Stunde des Scheidens ist uns Freundlichkeit und Wohlwollen in ganz überwältigendem Maße seitens aller Behörden und Offiziere, mit denen wir die Ehre gehabt, zusammen zu wirken, erwiesen worden, und obgleich bei uns der Schmerz und die Enttäuschung über die plötzliche Unterbindung der so viel versprechenden Arbeitsgelegenheit so groß ist, kehren wir voller Begeisterung für die uns erzeigte Gastfreundschaft in die Heimat zurück."

**Zwei deutsche Journalisten verhaftet.**

Dem „Berner Bund" zufolge meldet „Havas" aus Washington: Die Sicherheitspolizei verhaftete neuerdings zwei Personen, und zwar die beiden angeblichen Redakteure des „Deutschen Journals" in Washington, wegen Übertretung des Gesetzes, das jedes Unternehmen militärischen Charakters gegen fremde Staaten untersagt. Es handele sich um einen Spionagedienst in England, der seine Dokumente jeweils nach Amerika sandte, von wo aus sie nach Deutschland weitergeleitet wurden. Die beiden verhafteten Deutschen heißen: Albert Sonders und Karl Winningberg.

**Das amerikanische Verhältnis zu Österreich-Ungarn und der Türkei.**

„Daily Telegraf" berichtet aus New York: Es herrsche eine starke Strömung, mit Österreich-Ungarn zu brechen, da es die deutsche U-Boot-Politik unterstütze. Man sieht mit größter Spannung den Nachrichten über diejenigen amerikanischen Schiffe mit amerikanischer Bemannung entgegen, die gegenwärtig auf dem Ozean schwimmen. Darunter befindet sich auch ein Dampfer, vor dessen Abfahrt Berlin wiederholt gewarnt hat, weil die Reise einem Selbstmord gleichkomme.

„Petit Parisien" meldet aus Washington, daß das Staatsdepartement die Veröffentlichung der Note der türkischen Regierung ankündigt, in der der Wunsch ausgedrückt werde, die Beziehungen mit den Vereinigten Staaten aufrechtzuerhalten. Lansing habe sich seine Antwort vorbehalten. Der Inhalt wird von der Haltung der Türkei im Unterseebootkrieg abhängen. Andererseits soll der amerikanische Botschafter in Konstantinopel mitgeteilt haben, die Türkei habe Deutschland ihre vorbehaltlose Zustimmung zum Unterseebootkrieg neuerdings mitgeteilt.

**Ausfuhrverbot gegen Munitionsschiffe und die obligatorische Dienstpflicht.**

Die Pariser Ausgabe des „New York Herald" meldet aus Washington: Der Senat nahm ein Gesetz an, nach dem künftig der Präsident ermächtigt ist, ein Ausfuhrverbot gegen Munitionsschiffe zu erlassen, deren Munitionsladungen für Nationen bestimmt sind, die mit Ländern im Kriege liegen, mit denen die Vereinigten Staaten durch freundliche Beziehungen verknüpft sind.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319170225-11/fragment/page=0013